Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

182 (8.8.1905)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 182. **Karlsruhe, Dienstag den 8. August 1905.** **25. Jahrgang.**

Ein „Schwindel"-Manöver.

* Karlsruhe, 8. Aug.

Das Kilometerheft war nicht nur der preußischen, sondern auch unserer badischen Eisenbahnbureaukratie von jeher ein Dorn im Auge. Es ist ein offenkundiges Geheimnis, daß man in der Generaldirektion dem Kilometerheft, dem wir in erster Linie die starke Befruchtung des Personenverkehrs zu danken haben, niemals Sympathien entgegengebracht hat. Nicht etwa deshalb, weil es eine plutokratische Einrichtung ist. Das ist unsern Eisenbahnbureaukraten nie in den Sinn gekommen, die Vorteile des Kilometerheftes der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen. Das Kilometerheft muß beseitigt werden, koste es was es wolle. Diesem Zwecke dient auch ein anscheinend offiziös inspirierter Artikel der Straßburger Post, der sich gegen das Kilometerheft wendet und in dem es u. a. heißt:

„Der preußische Verkehrsminister hat jüngst offen erklärt, er müsse die 4tägigen Rückfahrkarten beseitigen, weil er sonst der Schädigungen der Staatskasse durch betrügerische Kniffe sich nicht mehr erwehren könne; der badische Verkehrsminister könnte bei nächster Gelegenheit die gleiche Erklärung über das Kilometerheft abgeben; denn rings pfeifen es die Spatzen von den Dächern, nicht nur, daß der Bemitteltere vor dem Unbemittelten es voraus hat, eine billigere Fahrgelegenheit im Kilometerheft sich zu beschaffen, sondern daß er, je bemittelter er ist, diesen Vorteil ins Ungemessene steigern kann. Denn wer gleichzeitig 2, 3, 4 Hefte sich halten kann, kann zahlreiche Fahrten umsonst machen; dies wird auch gehörig ausgenützt, ohne daß die Betreffenden gefaßt werden könnten. Das Wie zu verraten, verbietet sich von selbst, man müßte denn geradezu zum Helfershelfer des Eisenbahnschwindels sich machen wollen; der Bahnbehörde ist die Sache auch bekannt, sie hatte nur noch keine Gelegenheit, so offen wie der preußische Minister den Schleier zu lüften. Der tatsächliche Zustand ist der, daß viele Reisende für zahlreiche Fahrten keinen Pfennig entrichten, weil sie — mit Hilfe von Fahrtunterbrechungen und sonstigen Kniffen — sich formell unanfechtbare Fahrtausweise zu verschaffen vermögen. Dadurch wird unsere Eisenbahnkasse jährlich um viele Tausende geschädigt. Die Quelle des Uebels ist dieselbe in Preußen wie in Baden: durch fachmännisch nicht genügend vorausbedachte und berechnete Maßnahmen hat man um des Lächelns der sogenannten Volksgunst willen einen kleinen Wettlauf unternommen und ist dabei in den Sumpf geraten, aus dem man sich nur mit Energie wieder herausschaffen kann. In Baden muß es vor allem heißen: bei Kilometerheften dürfen keine Fahrtunterbrechungen stattfinden (oder mit anderen Worten: jede eingetragene und abgestempelte Fahrstrecke gilt auch bei teilweiser Benutzung für ganz verbraucht). Dadurch würden zwei Vorteile erreicht: erstens würde dem finanziell und moralisch gleich schädlichen und verwerflichen Betrugswesen ein Ende gemacht, zweitens würde auch die Zahl der Kilometerheftschwärmer gemindert werden. Wir wissen wohl, daß die Führer und Sprecher dieser Bewegung in bestem Glauben sich befinden, sie wissen nicht, daß ein großer Teil von denen, für deren vermeintliches Wohl sie sich ins Zeug legen, zu jenen Schlaumeiern gehört, die sich auf die angedeutete Weise bereichern. Wird ihnen mit Beseitigung der Fahrtunterbrechung die Möglichkeit dazu genommen, so verlieren sie das Interesse am Kampfe für den Weiterbestand einer Einrichtung, die in Bäde als bloßes Irrlicht allgemein verurteilt werden wird, so sehr auch der redliche Besitzer und Benützer es bedauern wird, daß Profitwut und Gewissenlosigkeit lieber Mitbürger, die es am wenigsten nötig gehabt hätten, ihn dieser bescheidenen Erleichterung beraubten."

Dieser Artikel ist eine Spekulation auf die Dummheit und Gedankenlosigkeit. Daß er nicht gegen die darin behaupteten Schwindeleien, sondern einzig und allein gegen das Kilometerheft gerichtet ist, spricht aus jeder Zeile. Allein unser Offiziosus täuscht sich, wenn er etwa glauben sollte, mit dieser Leistung den „Kilometerheftschwärmern" Prügel zwischen die Beine werfen zu können. Zwar ist ein Teil der Presse, anstatt das Publikum zunächst gegen den gänzlich beweislosen Vorwurf gewissenloser Betrügerei in Schutz zu nehmen, auf dieses „Schwindel"-Manöver prompt hereingefallen. Das kommt eben von dem „großen Verständnis" her, das man bisher der Eisenbahnfrage entgegengebracht hat.

Daß Schwindeleien vorkommen, wird gewiß niemand in Abrede stellen wollen. Daß sie möglich sind, daran tragen unsere „Fachmänner" die Schuld, die allen Ermahnungen zum Trotz bisher an den von ihnen „fachmännisch nicht genügend vorbedachten und vorberechneten Maßnahmen" festgehalten haben. Warum hat denn die Generaldirektion der badischen Staatsbahnen den Betrügereien keinen Riegel vorgeschoben, als sie ihr bekannt geworden waren? Es ist das doch nach dem eigenen Eingeständnis des Offiziosus eine wirklich sehr einfache Sache. Das Verbot der Fahrtunterbrechung genügt dazu vollständig. Kein vernünftiger Mensch hätte — insbesondere nach Bekanntgabe der Gründe — dagegen etwas eingewendet. Statt dessen läßt man die Möglichkeit des Betrugs ganz ruhig weiterbestehen, ja man stößt das Publikum förmlich mit der Nase darauf, wie man es machen muß, wenn man den Staat betrügen will. Kommt das nicht förmlich einer Begünstigung des Betrugs gleich?

Mit dem Artikel soll eben nicht der Betrügerei vorgebeugt, sondern die bis jetzt vergeblich angestrebte Opposition gegen das Kilometerheft hervorgerufen werden. Insbesondere soll den Minderbemittelten Sand in die Augen gestreut werden. Vergebliche Mühe, ihr Herren „Fachmänner". Auf einen so plumpen Trick fallen die Kilometerheftschwärmer nicht herein. Warum macht man auf den „Schwindel" just erst in dem Augenblick aufmerksam, wo man uns die 4. Wagenklasse und diverse andere preußische Spezialitäten aufoktroieren will? Es wäre ja ein unerhörter Skandal, wenn dieser Betrug, durch welchen der Staat jährlich um viele Tausende beschummelt wird, schon jahrelang den maßgebenden Kreisen bekannt gewesen wäre, ohne daß der Möglichkeit solcher Schwindeleien vorgebeugt wurde. Begreift denn der Offiziosus nicht, wie er die Leute bloßstellt, für deren Pläne er sich ins Zeug legt?

Gegen die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit des Kilometerheftes wird durch den Artikel gar nichts bewiesen, abgesehen davon, daß man ja die Vorteile des Kilometerheftes allen zugute kommen lassen kann, wenn man seinen Tarifsatz zum Normaltarif macht.

Aber das „Irrlicht" soll unter allen Umständen beseitigt werden, denn es hat ja die Tarifweisheit unserer „Fachmänner" so glänzend ad absurdum geführt. Das „Irrlicht" ist nämlich nichts anderes, als der Beweis für die Tatsache, daß man für 2,4 Pfg. Schnellzug 3. Klasse das Kilometer fahren kann und daß dabei der Staat ein besseres Geschäft macht, als bei den hohen Tarifen, durch welche die Masse des Publikums von der Eisenbahn ferngehalten wird.

Item, der Artikel der Straßb. Post hat die „Kilometerheftschwärmer" nichts weniger als deprimiert. Die in ihm enthaltenen Argumente lassen sich vernünftigerweise gegen das Kilometerheft nicht verwerten, wohl aber dienen sie dazu, gegen unsere „Fachmänner" auf dem kommenden Landtag die Anklage zu erheben, daß sie nichts getan haben, um den Staat vor gewissenlosen Betrügern in Schutz zu nehmen. Vor 10 und 15 Jahren hätte man mit einem so plumpen Manöver vielleicht noch imponieren können, heute geht das nicht mehr, verehrter Herr Offiziosus.

Daß auch die künftige Volksvertretung auf diesen Trick nicht hereinfällt, dafür wird auch gesorgt werden. Der Artikel der Straßb. Post bietet die beste Handhabe, unseren Herren „Fachmännern" einmal ganz gehörig auf das Dach zu steigen und ihnen zu zeigen, wie wenig dazu gehört, um sie und ihre ganze „Weisheit" hinter das Licht zu führen. Um den „Kilometerheftschwärmern" das Konzept zu verderben, hätten Sie, Herr Offiziosus, die Sache etwas schlauer anfassen und vor allem vorsichtiger sein müssen, damit Ihre Herren Auftraggeber nicht gar so arg in die Tinte gesetzt worden wären. Das badische Volk wird an seinem „Irrlicht" festhalten und es verteidigen, so lange ihm dafür nichts besseres geboten wird. Merken Sie sich das, Herr Offiziosus.

Politische Uebersicht.

Die Trennung von Kirche und Staat in Frankreich.

Der Reichsbote teilt den Wortlaut des am 4. Juli in der Deputiertenkammer angenommenen Gesetzentwurfs mit, der jetzt noch der Beratung im Senat unterliegt. Da von diesem die Annahme des kaum veränderten Entwurfs und damit dessen Inkrafttreten zum Beginn des kommenden Jahres zu erwarten steht, ist es von Interesse, den wesentlichen Inhalt der Vorlage zu betrachten. Ist es doch, wie der Reichsbote betont, das erste abgeschlossene Gesetz, das die vielerörterte Streitfrage im ganzen Umfange erledigt.

Die Vorlage, die 37 Artikel umfaßt, behandelt in 6 Abschnitten: 1. Prinzipien; 2. Zuweisung der Güter, Pensionen; 3. Kultusgebäude; 4. Kultusvereinigungen; 5. Kultuspolizei; 6. Allgemeine Bestimmungen. Darin ist im wesentlichen ausgesprochen: die Republik sichert Gewissensfreiheit zu und garantiert die freie Ausübung der Religionen. Jedoch anerkennt oder unterstützt sie keinen Kultus, sodaß vom 1. Januar 1906 die Kultusbudgets des Staates und der Kommunalverbände aufgehoben sind — ausgenommen etwaige Aufwendungen für geistliche Tätigkeit an öffentlichen Anstalten: Schulen, Krankenhäusern, Strafanstalten. Oeffentliches Vermögen kann zu kirchlichen Zwecken nur unter folgender Maßgabe verwendet werden:

Zur öffentlichen Ausübung der Kulte und zur Aufbringung der erforderlichen Mittel bilden sich Vereinigungen aufgrund des Vereinsgesetzes. Ihr Zweck ist ausschließlich religiös, zu ihrer Bildung eine Zahl von 7 Personen in Gemeinden unter 1000, steigend bis 25 in solchen über 20000 Einwohnern erforderlich. Sie können sich durch Umlagen, freiwillige Beiträge und Gebühren für religiöse Handlungen Einnahmen verschaffen und einen Reservefonds ansammeln, der jedoch bei einer Jahreseinnahme von 5000 Frk. an den dreifachen Beitrag der durchschnittlichen Ausgaben nicht übersteigen darf. Bei Zuwiderhandlung kann durch gerichtliches Urteil der überschießende Betrag der Ortsgemeinde zu wohltätigen Zwecken überwiesen, auch die Auflösung der Vereinigung angeordnet werden.

Diesen Kultvereinigungen, die sich gemäß den Vorschriften dieses Gesetzes und ihres Kultus gebildet haben, werden die öffentlichen (d. h. dem Staate, den Departements und den Gemeinden gehörigen) beweglichen und unbeweglichen Besitztümer, die bisher Kultuszwecken (einschließlich der kirchlichen Verwaltung und des theologischen Studiums) gedient haben, zur Benützung übergeben. Diejenigen Güter, die staatlichen Ursprungs sind, verbleiben, sofern sie nicht mit einer nach dem Konkordate von 1802 geschaffenen frommen Stiftung belastet sind, dem Staate. Soweit bisher kirchlich benutzte Güter wohltätigen oder sonstigen nicht religiösen Zwecken dienen, sind sie den öffentlichen oder gemeinnützigen Anstalten, die derartige Zwecke verfolgen, zu überweisen.

Die kirchlichen Organe, die bisher vom Staate besoldet worden sind, erhalten, falls sie 60 Jahre alt sind und 30 Jahre lang staatliches Gehalt bezogen haben, eine Pension von 3/4, wenn sie 45 Jahre alt und 20 Jahre lang besoldet gewesen sind, von 1/2 ihres bisherigen Gehalts, jedoch nicht über 1500 Fr. Im Falle des Todes erhält die Witwe mit minderjährigen Kindern 1/2, ohne solche 1/4 der Pension. Geistliche, die keinen Anspruch auf Pension haben, erhalten 1 Jahr lang den vollen, 1 Jahr 3/4, 1 Jahr 1/2, 1 Jahr 1/4 des Gehalts; in Gemeinden unter 1000 Einwohnern wird für die dort weiter tätigen Geistlichen diese Zeit verdoppelt.

Die gemäß dem Konkordate Napoleons von 1802 (Ges. v. 18. Germinal des Jahres X) der Nation gehörenden, zur öffentlichen Ausübung eines Kultus oder zur Wohnung der kirchlichen Organe bestimmten Gebäude (Kirchen, Synagogen, Pfarrhäuser, Bischofspalais usw.) bleiben Eigentum der weltlichen Körperschaften, sollen aber den Kultusvereinigungen, solange sie ihre Tätigkeit fortsetzen und die Gebäude instandhalten, unentgeltlich zur Benützung überlassen bleiben. Ueber die Wohngebäude steht Staat und Gemeinden nach 2 Jahren freie Verfügung zu. Diese Gebäude sind auch steuerpflichtig, während die der Religionsübung gewidmeten steuerfrei sind.

Die Kultübungen sind öffentlich und der allgemeinen Staatsaufsicht zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung unterworfen. Politische Versammlungen dürfen in Kultusgebäuden nicht abgehalten werden. Religiöse Abzeichen an öffentlichen Gebäuden, ausgenommen Kultgebäude, Begräbnißplätze u. dergl., sind unzulässig. Religionsunterricht darf in der Volksschule innerhalb der regelmäßigen Unterrichtsstunden nicht erteilt werden. (Nach dem Schulgesetz von 1882 bleibt der Donnerstag für den Religionsunterricht schulfrei; natürlich besteht keine Verpflichtung zum Religionsunterricht.)

Mit Geld- und Gefängnisstrafe wird bedroht: wer durch Gewalt oder Drohung (auch mit wirtschaftlichen Schädigungen) andere zwingen oder verhindern will, an einem Kultus teilzunehmen oder zu dessen Kosten beizutragen, oder wer die Ausübung eines Kultus stört (Gefängnis bis 2 Monate); wer als Kultusdiener in einem gottesdienstlichen Lokal im öffentlichen Dienst stehende Bürger beleidigt (Geldstrafe bis 2000 Frk., Gefängnis von 1 Monat bis 2 Jahre); wer als Kultusdiener durch eine Rede im Gottesdienst oder öffentlich verteilte Schriftstücke zum Widerstand gegen die Gesetze oder gesetzliche Anordnungen der Behörden oder zu Gewalttätigkeiten gegen andere Bürger aufreizt (3 Monate bis 2 Jahre Gefängnis).

Die vorstehend wiedergegebenen wesentlichen Bestimmungen des Gesetzentwurfes beweisen, daß es der Staatsgewalt mit der Trennung von den Kirchen und der Beseitigung der öffentlichen Aufwendungen für diese ernst ist; zugleich aber auch, daß er den Uebergang für die Kirchen und ihre Angestellten so schmerzlos und erträglich als nur möglich zu machen sucht und darum dem Staate noch für eine

Der Ankenteich.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

33) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es lag Lene wie eine Last auf der Brust. Wenn ihn einer schief ansah, in seiner Verfassung! Sie hätte ihm so gern jede Demütigung erspart.

„Was dachtest du?" fragte er, hart vor ihr stehn bleibend. „Daß ich mich feige verkriechen sollte, nicht wahr? Daß ich ihnen Gelegenheit geben sollte, mich zu verreißen? Nein, ich gehe! Allen zum Trotz geh ich! Und wer es wagen sollte —!"

Mit düster glühenden Augen blickte er vor sich hin, als sähe er seinen Feinden ins Gesicht. Alle Muskeln seines kräftigen, sehnigen Körpers spannten sich wie zum Kampf.

„Aber es ist ja noch nichts erfolgt", sagte er dann erleichtert. „Noch bin ich in Amt und Würden."

Ruhig ging er am nächsten Tage ins Gymnasium.

Auf dem Flur hörte er Rober und Bittrich, die auch zur Reserve gehörten, von dem Fest reden.

„Da geht wieder 'n Batzen drauf für Sekt", prahlte Bittrich. Und Rober, der von aufdringlicher Liebenswürdigkeit gegen Volkmar war, seit ers ihm abgeschlagen hatte, bei seinem Sohne Gevatter zu stehen, rief ihn an: „Sie kommen doch morgen auch?"

„Natürlich", meinte Richard ruhig.

In der Pause ließ ihn der Direktor zu sich bitten.

Was bedeutet das? dachte Richard, ein nagendes, bohrendes Gefühl in der Herzgegend. Eine Unruhe in allen Gliedern.

„Sie wünschten mich zu sprechen, Herr Direktor!"

Urban saß steif und zugeknöpft auf seinem Stuhl, der an einen Thronsessel erinnerte. Diese scharfen, grauen Augen streiften flüchtig den Eingetretenen. Dann gingen sie an den Wänden entlang. Er hatte die Fingerspitzen der kurzen fleischigen Hände gegeneinandergestemmt, die Ellbogen auf die Lehne gestützt.

„Jawohl, Herr — äh — Doktor Volkmar. Ich wünschte Sie — äh — zu sprechen."

Er tippte die Fingerspitzen gegeneinander und sah zu Boden.

Im Fall Sie nämlich beabsichtigen sollten, an der Geburtstagsfeier Seiner Majestät des Königs teilzunehmen —" Er machte eine Pause.

„Das beabsichtige ich allerdings", sagte Richard fest.

Urban blickte, den Kopf jäh erhebend, mit einer Miene der Ueberraschung auf.

„Das hätte ich in der Tat nicht. — Ich glaubte, es müsse Ihnen peinlich . . ."

„Niemand kann es wir verwehren!" rief Richard aufbrausend.

„Erlauben Sie", sagte der Direktor kühl. Sie könnten sich doch in dem Punkt geirrt haben. Ich habe Sie extra zu dem Zweck kommen lassen, um Ihnen zu sagen, daß mir ihre Beteiligung an dem Fest — nicht angenehm wäre".

Richard stand eine Weile, ohne ein Glied zu rühren, ohne einen Atemzug tun zu können. Er fühlte sein Herz stillstehen. Ein giftiger Haß gegen den Machthaber, der ihm voll Seelenruhe eine tödliche Kränkung ins Gesicht schleuderte, kochte in ihm auf.

O, die Wollust, herausschreien zu dürfen, was ihm die Brust sprengen wollte, diesem bornierten, von Hochmut geschwollenen Autokraten seine ganze Verachtung zu zeigen!

Urban sprach weiter, trocken, kalt, vernünftig. Schon in Volkmars eignem Interesse riet er ihm, von der Absicht abzustehen. Es könnten allerhand unliebsame Zwischenfälle. — Und auch im Interesse der Schule und der Kollegenschaft . . .

Richard verbeugte sich schweigend und wandte sich zum Gehn.

„In Ihrer Sache," meinte Urban dann, „ist leider noch nichts geschehn. Sie müssen sich gedulden."

Er machte eine entlassende Handbewegung und schnitt damit eine Frage ab, die Richard auf den Lippen lag.

Wie schlafwandelnd schritt er durch den langen Korridor, zwischen den Schülern hindurch, seiner Klasse zu. Da trat Rober händereibend, mit bekniffenem Lächeln an ihn heran.

„Ach, übrigens — verzeihen Sie, Kollege — wegen der Plätze — ich hatte mich schon mit Benkard und Bittrich verabredet —"

Richard Volkmar ging vorüber, ohne zu antworten.

„So eine Unverschämtheit," klagte Rober nachher den Kollegen. „Statt dankbar zu sein, daß man ihn nicht ganz fallen läßt, kommt er einem so!"

*

Der Festtag kam. Ein Novembertag, ganz in schmutzige Farben gehüllt. Am Morgen frostiger Nebel, der düster brütend über dem Neul lag und auch noch mittags ein trübes Halbdunkel erzeugte.

Durch die dicke, wassergesättigte Luft fand das Glockengeläute, das von allen Türmen schallte, fanden selbst die Kanonenschläge nur dumpf und halbverweht ihren Weg bis hier heraus.

Richard hatte zu arbeiten versucht, aber er hatte keine Ruhe gehabt und war schließlich hinausgestürmt auf die öden Felder.

Fort, so weit als möglich von der Stadt, wo sie alle seine Feinde waren, die Leute, die so geputzt, mit Orden und Bändern geschmückt, vom Gefühl der eigenen Wichtigkeit und Makellosigkeit aufgebläht, herumstolzierten und sich breitmachten.

Fort auch aus dem elenden kleinen Hause, wo jedes armselige Stück Möbel ihm zurief: deklassiert! Ist das eine Umgebung, wie sie für einen Mann deiner Stellung, einen Mann von deinen Fähigkeiten paßt?

Und vor allem: dem jungen Weibe aus den Augen! Von dem Kinde fort! Nicht mehr das lustige Krähen des schönen, lebenstrotzenden Geschöpfes hören, dessen Dasein der Fluch seiner Eltern wurde!

Und wie ein Wahnsinniger lief er draußen auf den durchweichten Wegen herum. Dicke Lehmballen klebten an seinen Stiefeln und erschwerten ihm jeden Schritt. Sein Bart war feucht. Auf seinem Hutrand sammelte sich der Niederschlag der Luft und tropfte ihm ab und zu ins Gesicht. Er wurde heiß vom Laufen, und dann wieder fuhr ihm ein eiskalter Schauer von Kopf zu Füßen, wie Fieberfrost.

Die Dumpfheit, das verworrene Verzweiflungsgefühl, das ihn den ganzen Tag beherrscht hatte, verflüchtigte sich allmählich in der Luft.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Der Mensch, die stärkste Maschine. Der Vergleich des menschlichen Körpers mit einer Maschine ist alt, aber seine wissenschaftliche Begründung stammt aus allerletzter Zeit. Professor Atwater von der Wesleyan-Universität hat jetzt in die Kette dieser Forschungen ein neues Glied eingefügt und zwar auf Grund recht merkwürdiger Untersuchungen. Er wählte eine Versuchsperson, die ihre Muskelkraft an einem Apparat, ähnlich einem gewöhnlichen Zweirad, beweisen mußte. Durch ein angeschlossenes Meßinstrument konnte die vom Menschen erzeugte Energie in der Form eines elektrischen Stromes genau bestimmt werden. Der Radfahrer arbeitete im Innern eines großen hölzernen Gehäuses, das er während der ganzen Dauer des Experiments, d. h. für mehrere Tage, nicht verlassen durfte. Alles, was er an Essen und Trinken zu sich nahm, wurde aufs genaueste gewogen, und als Ergebnis der Versuche stellte Professor Atwater die Behauptung auf, daß der Mensch eine weit bessere Maschine sei als eine Lokomotive, indem er für eine bestimmte Menge von Nahrung bezw. Heizstoff doppelt so viel Kraft hervorbringt. Der Mensch ist in dieser Hinsicht dem sparsamst arbeitenden Automobil zu vergleichen. Ueberhaupt soll keine der bis auf den heutigen Tag erfundenen Maschinen, ob sie nun mit Dampf, mit Elektrizität, mit Benzin oder sonstwie betrieben wird, der menschlichen Maschine an Größe der Energieerzeugung gleich sein. Die leistungsfähigste aller Maschinen macht nach Atwater kaum 15 v. H. der im Brennstoff enthalten gewesenen Energie nutzbar, der Mensch aber 20 v. H., ohne die zur Erhaltung der Körperwärme nötige Energie mitzurechnen. Daß der

geraume Zeit erhebliche Lasten auferlegt. Nach Ablauf der Uebergangszeit sind öffentliche Aufwendungen, abgesehen von der Ueberlassung der kirchlichen Gebäude, unzulässig. Die Kirchen haben mithin keinen gerechten Grund, über Verfolgung zu schreien. Sie werden nun zu zeigen haben, was sie aus eigener Kraft und durch den Eifer ihrer Gläubigen vermögen. Nur die letzten Strafbestimmungen, die an den „Kulturkampf" im üblen deutschen Sinn erinnern, sind zu verwerfen. Man sollte sich auch hier mit den allgemeinen Staatsgesetzen begnügen. Im ganzen genommen aber bedeutet die Entkirchlichung des französischen Staates einen gewaltigen Kulturfortschritt. Aber Deutschland? Der Rest ist Schweigen.

Badische Politik.

Hungerlöhne, Maggis Suppenwürze.

Wie oft schon wurde darauf hingewiesen, was für erbärmliche Löhne der Vater Staat seinen Arbeitern bezahlt. Die Bezahlung ist alles, aber nur keine gute. Betrachtet man sich die Privatindustrie, so sehen wir, daß dort die Arbeiter im allgemeinen viel besser entlohnt werden. Was haben nur die Arbeiter in den Staatsbetrieben schon alles versucht, um eine wirtschaftliche Besserstellung zu erreichen. Sie haben Petitionen an den Landtag gerichtet, ihre Arbeiterausschüsse wurden bei den vorgesetzten Behörden vorstellig, aber alles war umsonst. Man hatte, und das war bedauerlicherweise stets und ständig der Fall, für die Arbeiter nichts übrig, als „Wohlwollen". Da man mit Wohlwollen aber einen hungrigen Magen nicht befriedigen kann und in den letzten Jahren die Wohnungsmieten und die Lebensmittel eine doch immerhin erhebliche Preissteigerung erfahren haben, so ist es erklärlich, daß die Staatsarbeiter in eine prekäre Lage geraten sind. In neuerer Zeit macht sich abermals eine eminente Preissteigerung der wichtigsten Lebensmittel fühlbar und man kann agen, die Vorboten des mit Zentrumshilfe errungenen Zolltarifs und die anhaltende Dürre tragen ihr wesentlich Teil dazu bei, daß der Arbeiter den Hungerriemen sich enger schnallen muß. Eine einsichtige Regierung müßte es als ihre Pflicht und Schuldigkeit betrachten, einem solchen Uebel entgegenzusteuern. Aber da fehlt eben das soziale Verständnis. Man sucht mit Palliativmittelchen das Unheil auszurotten, man empfiehlt den Arbeitern eine Kochkiste, veranstaltet ein Probeessen und meint dann wunder was getan zu haben, das für die Arbeiter eine Wohltat sein soll. Wir brauchen ja auf die Kochkiste nicht näher einzugehen, es wurde schon so viel darüber geschrieben und auch dem Dümmsten dürfte es klar sein, wer nichts zu kochen hat, oder von der Hand in den Mund lebt, dem kann auch die beste Kochkiste nichts nützen. Neuerdings hat man es mit einem neuen Mittelchen versucht, der Misere der Staatsarbeiter entgegenzuwirken. Den Arbeitern wird der „Schlüssel zum Wohlstand" gegeben. Maggis-Suppenwürze empfiehlt man den Arbeitern in Anbetracht der hohen Fleischpreise und an 2 Tagen werden Bouillon und „Kraftsuppen" gratis verabreicht. Dem Arbeiter soll gezeigt werden, daß er mit wenig Geld auszukommen in der Lage ist. Ob aber durch derartige Präparate die Kräfte des Arbeiters gehoben werden, das dürfte doch noch sehr fraglich sein.

Die Arbeiter lassen sich, wenigstens soweit sie denken gelernt haben, durch solches „Wohlwollen" nicht einlullen. Fleischsuppen sind und bleiben ein besseres Kräftigungsmittel, als Maggis Suppenwürze. Darüber lassen wir uns durch statistische Zahlen nicht hinwegtäuschen. Mit Zahlen kann man ja schließlich alles „beweisen". Man lasse es doch einmal auf eine Probe ankommen, welche Arbeiter am meisten leisten, die mit Maggis Suppenwürze oder die mit wirklicher guter Fleischsuppe „gefütterten". Im übrigen verzichten die Arbeiter auf alle diese „Wohltaten". Man zahle ihnen einen ordentlichen Lohn, mit dem sich leben und auskommen läßt. Mit welcher Art Nahrungsmittel er seine Kräfte ersetzt, ist seine Sache, das geht den Staat gar nichts an. Dieser kümmert sich doch auch nicht darum, wie seine Beamten sich ernähren. Der Arbeiter weiß sehr gut, was ihm förderlich ist; man gebe ihm nur Löhne, die ausreichen, um den Kostenpunkt zu decken.

Glaubt man denn wirklich, mit Maggis Suppenwürze, mit Kochkistendemonstrationen und der Zeitschrift Feierabend den Arbeitern eine „staatserhaltende Gesinnung" beibringen zu können? O, wie töricht. Je mehr die Arbeiter mit solchen „Wohltaten" traktiert werden, um so eher kommen sie zu der Ueberzeugung, daß man sie mit Brosamen abspeisen möchte, damit die andern um so besser leben können. Nein, wir wollen Rechte, keine „Wohltaten". Wohltun können wir uns selber, wenn man uns erst einmal anständig entlohnt.

Die Zentrumspresse

versteht es, das „katholische Volk" an der Nase herumzuführen. Daß in Deutschland der Absolutismus immer mehr überhand nimmt und der Reichstag von der Regierung als quantité negligeable behandelt wird, daran trägt das Zentrum in allererster Linie mit die Schuld. Das Zentrum bildet im Reichstag die ausschlaggebende Partei. Nichts geschieht, ohne daß das Zentrum damit einverstanden ist. Wenn neuerdings wieder die Verfassung verletzt, d. h. ohne Zustimmung des Reichstages Truppen mobil gemacht und auf den südwestafrikanischen Kriegsschauplatz geschickt werden, so doch nur, weil die Reichsregierung ganz genau weiß, daß sie von der Reichstagsmehrheit dieserhalb absolut nichts zu fürchten hat. Kein zweites Mal hätte die Regierung eine solche Verfassungsverletzung gewagt, wenn das Zentrum nicht jeweils sich dazu hergegeben hätte, hinterher diese Verfassungsverletzungen zu decken. Es ist dies das dritte Mal, daß die Reichsregierung, ohne daß der Reichstag vorher die Mittel bewilligt hat, solche Truppensendungen vornimmt. Dabei tut aber die Zentrumspresse so, als ob das Zentrum wunder wie energisch gegen diese Dinge aufgetreten wäre. Es hat sogar „erreicht", schreibt der Bad. Beobachter, daß die Reichsregierung hinterher um Indemnität nachsuchte und versprach, solche Ausgaben in Zukunft zu unterlassen. Daß die Nachsuchung der Indemnität aber nur eine Komödie war und daß die Reichsregierung gar nicht daran denkt, „solche Ausgaben in Zukunft zu unterlassen", beweist ihr jetziges Vorgehen. Das Zentrum spielt dem Volke gegenüber ganz dieselbe Komödie, welche die Reichsregierung mit ihrem Indemnitätsgesuch gespielt hat. Und das „katholische Volk" merkt gar nicht, wie es an der Nase herumgeführt wird. Das ist das traurigste bei der ganzen Geschichte.

Die industrielle Arbeiterschaft Badens

zählt mehr wie ein Zehntel des ganzen Landes. Auf 1000 Einwohner kamen 1903 104,1 in Fabriken Beschäftigte. Die Durchschnittsziffer des Reiches ist 89,6, Baden übertrifft sie mit 104 also bei weitem. Es kommen auf je 100 Einwohner im Amtsbezirk Meßkirch 1,41 industrielle Arbeiter und im Bezirk Pforzheim (als höchster Prozentsatz) 25,55.

Eine Denkschrift

hat die Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues im Auftrag der Regierung über die Frage der Vergebung der Wasserkräfte des Oberrheins ausgearbeitet. Die Denkschrift soll demnächst zur Veröffentlichung gelangen.

Landtagswahlbewegung.

w. **Aue,** 7. Aug. In Wolfartsweier fand gestern eine gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Meier, Pforzheim, über die Landtagswahlen sprach.

Eine Versammlung in Aue konnte nicht stattfinden, da der Besuch zu schwach war. Für Aue einfach traurig.

S. **Aus dem 50. Landtagswahlbezirk** (Durlach-Bruchsal). Am Sonntag fand im Löwen in Grötzingen eine von den Ortschaften des 50. Landtagswahlbezirks sehr stark besuchte Konferenz statt. Der Vorsitzende des Wahlkomitees, Genosse Boschert, hielt eine kurze Ansprache, in welcher er die Gründe für die Notwendigkeit der Konferenz erläuterte und auf die Aufgaben für den bevorstehenden Wahlkampf hinwies. Alsdann wurden die bezüglichen Vorbereitungen, insbesondere die Agitation und Flugblattverbreitung, durchberaten. Die nächste Konferenz soll im Monat September in Weingarten stattfinden.

Die Genossen des 50. Kreises werden sich ihrer Pflicht bewußt sein. Jetzt gilt es, mit allen Kräften die Wahl vorzubereiten. Tun die Genossen ihre Pflicht, dann ist uns auch der Erfolg sicher.

S.P. **Offenburg,** 5. Aug. Die politische Bewegung wird hier an Lebhaftigkeit gewinnen. Das erste Flugblatt zur Landtagswahl-Agitation lag dem hiesigen Zentrumsblatt bei; es nennt sich „Der politische Waldmichel" und wird, von dem Generalstab des Zentrums herausgegeben, über das ganze badische Land durch die Pfarrhofköchinnen und Mesner verbreitet und in 15 Fortsetzungen weiterschwätzen. Diese „Sündflut" von Druckpapier ist bestimmt, den Nationalliberalismus hinwegzuschwemmen; traurig ist diese Bauernfängerei nur deshalb, weil das Volk weniger mittels der Wahrheit aufgeklärt, als mit dem ödesten Zeug verdummt und verhetzt wird. Wie nun den unsere Ultramontanen loszieh'n, wenn die Sozialdemokraten jede Woche eine solche „Aufregung" der ländlichen Gemüter vornehmen würden. Daß den Bauern das Lesen gegnerischer Wahlflugblätter von den schwarzen Schäfern verboten wird, ist bei einer Finsternisgesellschaft, so für „Wahrheit und Recht" auszieht, etwas Selbstverständliches.

Die sozialdemokratische Partei Offenburgs begann vor 8 Tagen ihre Wahlvorbereitung in recht erfreulicher Weise durch eine Versammlung des Wahlvereins Vorwärts, zu welcher auch Gäste erschienen. Das Vereinslokal war überfüllt; fehlten auch viele von den alten Parteigenossen wieder, wie immer, so zeigte eine junge Generation der Arbeiterschaft das beste Interesse für die heutige so wichtige Bewegung, das vielen Alten abgeht. Trotz der fast unerträglichen Hitze verfolgten die Arbeiter den Vortrag des Genossen Weißmann, Redakteur des Volksfreund, mit gespannter Aufmerksamkeit und freuten sich, daß wir eine so tüchtige rhetorische und agitatorische Kraft für unser badisches Aufklärungsgebiet gewonnen haben. Die Diskussion war sehr lebhaft und trug zur Begeisterung für das parteigenössische Weiterarbeiten tüchtig bei. Wenn die Arbeiter fernerhin so zusammenhalten und durch persönliches Werben in ihren Kreisen für die Arbeitersache neue Kämpfer gewinnen, sehen wir einem guten Fortschritt entgegen. Am 20. August vereinigen sich die Parteigenossen und Gewerkschafter zu einem Waldfest. Mögen alle interessierten Kreise für dessen Gelingen tätig sein, mögen Sänger und Sängerinnen, Musiker und Mimiker sich in den Dienst der Unterhaltung stellen!

Deutsches Reich.

Weitere 5000 Mann für Südwestafrika.

Es hat den Anschein, als ob ein neuer gewaltiger Truppennachschub nach Südwestafrika beabsichtigt sei. Die Deutsche Zeitung erfährt „von gewöhnlich gut unterrichteter Seite", daß in den nächsten Wochen nicht weniger als 5000 Mann nach Südwestafrika geschickt werden sollten. Ein Transport von 800 Mann und 72 Offizieren und Beamten werde bereits im Lager zu Münster zusammengestellt und am 20. August abgehen. Das Blatt fährt dann fort:

Die sensationelle Meldung des Blattes findet auffallenderweise in den offiziösen Blättern kein Dementi. Nur das Scherlblatt behauptet, von „maßgebender Stelle" erfahren zu haben, daß eine Absicht, 5000 Mann Verstärkungen nach Südwestafrika zu senden, nicht bestehe. Richtig sei allerdings, daß Ende August ein stärkerer Transport von etwa 800 Mann nach dem Schutzgebiet abgehen werde, doch seien dies die „üblichen Ergänzungen für Abgänge während der letzten vier Monate". Diese letzte Behauptung, daß die 800 Mann nur den Ersatz für die Verluste während der letzten vier Monate bildeten, ist entschieden unrichtig, da ja in jedem Monat Ersatzkolonnen bereits abgegangen sind. Die „zirka 800" (es sind in Wirklichkeit zirka 900 Mann) stellen zweifellos ebenso eine außerordentliche Verstärkung dar, wir die 280 Mann, die am 29. Juli bereits abgegangen sind. Innerhalb eines Monats werden unsere südwestafrikanischen Truppen also Verstärkungen von annähernd 1200 Mann erhalten!

Dabei erscheint uns das Scherlsche Dementi noch keineswegs überzeugend. Das Scherlblatt fügt zu dem vorsichtigerweise hinzu: „Von Verstärkungen ist vorläufig keine Rede". Vielleicht also schon in 8 Tagen! Angesichts dieser ganzen Lage gewinnt die Forderung der Köln. Ztg., sofort den Reichstag einzuberufen, besondere Bedeutung.

Was Südwestafrika wert ist.

Baron Nikolaus von Nettelbladt, der von den bürgerlichen Zeitungen als ein genauer Kenner Südwestafrikas bezeichnet wird, hat sich über den Wert der dortigen deutschen Kolonie ausgelassen. In seiner Erklärung, die in der bürgerlichen Presse zu lesen ist, heißt es wörtlich:

„Ich mache ... das Geständnis ..., daß nach meiner Meinung ganz Südwestafrika nicht mehr als 40 bis 50000 Menschen zu ernähren vermögen wird und daß die 20 Millionen Pfund Sterling (400 Millionen Mark), die Deutschland schon an die Unterdrückung des Aufstandes gewendet hat, so und so viel mal den Wert der ganzen Kolonie betragen.

Und für eine solch wertlose Kolonie sollen noch weitere hunderte von Millionen verpulvert werden!

Die Verrücktheit unserer „göttlichen" Gesellschaftsordnung

wird wieder einmal dargetan in einer Zuschrift vom Vorgebirge zur Eifel an die Bonner Deutsche Reichszeitung, ein Zentrumsblatt. Der Landwirt klagt über die reiche Gemüse-Ernte, die den Preis sehr drücke; für manche Produkte gebe es nur halb so viel wie im vorigen Jahre. Dagegen freut sich der bäuerliche Zentrumschrift, daß die Kartoffeln in diesem Jahre einen „sehr schönen Preis" hätten und die Nachfrage sehr groß sei. Die Kartoffeln sind nämlich minder gut geraten. — Künftig werden die katholischen Bauern demnach statt um Regen, um eine schlechte Ernte beten müssen, damit die Preise steigen.

Wo dabei das arbeitende Volk bleibt, das sich ohnedies vor Entbehrung nicht zu retten weiß, ist diesem trefflichen Anhänger des Oberzollwucherers Spahn, in dessen Wahlkreis er wohnt, einerlei.

Ausland.

Skandinavien.

Die Vorbereitung der Volks-Abstimmung in Norwegen. Alle politischen Parteien Norwegens haben gemeinsam folgenden Aufruf erlassen:

An die norwegische Wählerschaft!

Das Storting hat beschlossen, den norwegischen Wählern die Frage vorzulegen, ob sie mit der vollzogenen Auflösung der Union einverstanden sind oder nicht. Man wünscht dadurch der Außenwelt ein klares und unwiderlegliches Zeugnis dafür zu geben, daß das Storting in voller Uebereinstimmung mit dem Willen der Nation gehandelt hat, als es am 7. Juni seinen einstimmigen Beschluß faßte, die Union aufzulösen, die mit Norwegens Stellung als selbständiger Staat unvereinbar geworden war. Die Frage: Norwegens zukünftige Staatsform, liegt bei dieser Volksabstimmung nicht vor. Niemals sind die norwegischen Wähler in einer für das Vaterland mehr bedeutungsvollen Zeit an die Urne gerufen worden, und niemals ist ihre Mitwirkung zu einer größeren Sache gefordert worden. Es muß für jeden Wähler eine Ehre und eine heilige vaterländische Pflicht sein, Antwort auf die gestellte Frage zu geben. Hierbei müssen alle Norweger zur Stelle sein. Nur durch allgemeine Teilnahme kann die Abstimmung ihr ganzes Gewicht als Ausdruck des Willens des norwegischen Volkes erhalten und damit auch zu einer Schutzwehr der Selbständigkeit und zu einer Garantie für den Frieden werden. Je mehr Wähler stimmen, um so stärker wird die Sache Norwegens dastehen. Erscheint darum alle. Laßt den 13. August zu einem Musterungstag der Vaterlandsliebe werden. Laßt uns alle an die Urne treten mit unserem Stimmzettel und unsere Stimme abgeben für die Sache Norwegens, die auch die Sache des Rechtes und des Friedens ist.

Hierauf folgen einige Anweisungen an die Vertrauensmänner der verschiedenen politischen Vereine, die Vorbereitungen zur Abstimmung betreffend. Der Aufruf ist unterzeichnet von Karl Berner, dem Vorsitzenden der Linkenvereinigung, Harbitz, von der konservativen Partei, Hoonsrud, von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, J. Castberg, dem Vorsitzenden der vereinigten „Arbeidersamfund", und Vollan, von der moderaten Partei.

Aus der Partei.

-t. **Rintheim,** 7. Aug. Einem lange gehegten Wunsche entsprechend, wurde hier am Sonntag ein Verein „Freier Radler" gegründet. Wir begrüßen dies umsomehr, als wir uns schon lange eine „rote Kavallerie" für unsere Wahlen wünschten. Das Komitee des 40. Landtagswahlkreises hat jetzt eine kräftige Stütze für die Wahlarbeiten bekommen. Hoffentlich spornt das gute Beispiel an und gibt dem andern Radler-Verein Veranlassung, dem Radfahrerbund „Solidarität" beizutreten. Dem Arbeiter-Radfahrerverein „Frisch auf" ein kräftiges „Frei Heil!"

Bruchsal. Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins, welche am Samstag stattfand, war außerordentlich gut besucht. Die Abrechnungen vom 2. Quartal und vom Gartenfest wurden ohne Widerspruch erledigt. Hervorgehoben wurde, daß in der Agitation für Werbung von Parteimitgliedern und Abonnenten des Volksfreund mehr als bisher von jedem Genossen getan werden muß. Eine sehr lebhafte Debatte rief ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag hervor, den sozialdemokratischen Stadtverordneten Emil Drehmann aus dem sozialdemokratischen Verein auszuschließen. Den Grund hierfür bildete sein Verhalten während dem Schuhmacherstreik gegenüber seinen Arbeitskollegen. Drehmann wurde neben anderen Streikbrechern aus dem Zentralverband der Schuhmacher ausgeschlossen und diese Gründe waren auch für den sozialdemokratischen Verein maßgebend. Mit 34 von 38 abgegebenen Stimmen wurde Drehmann ausgeschlossen.

Soziale Rundschau.

Arbeiterwohlfahrt.

(Schluß.)

Es ist im letzten Artikel schon angeführt, daß die Marmor- und Granitschleifereien der Bundesratsverordnung nicht unterworfen sind. Dadurch sind auch die Kategorien der Marmor- und Granitarbeiter und der Schleifer der mörderischen Krankheit Lungenschwindsucht ausgesetzt. Es sei hier nur angeführt, daß nach der Statistik von 1903 bis 1904 9 Granitarbeiter gestorben sind; die Todesursache war in 5 Fällen Lungenschwindsucht; ferner sind 6 Schleifer gestorben. Die Todesursache war folgende: 2 Fälle Lungenschwindsucht, 1 Fall Kehlkopfschwindsucht, 1 Fall Lungenentzündung, 1 Fall Gehirnschlag, 1 Fall Blinddarmentzündung. In den Marmor- und Granitschleifereien muß einmal eine gründliche Revision stattfinden. Wenn auch die Bundesratsverordnung nicht eingreifen kann, so schreibt doch die Gewerbe-Ordnung in § 120a das nötige vor. Das Durchschnittsalter der gesamten Steinarbeiter beträgt:

Sandsteinmetzen	28	Jahre,
Granit- und Marmorhauer	28	„
Schleifer	32	„
Brecher	33	„

Da die Kategorien Schleifer und Brecher eine höhere Lebenszahl aufweisen, so sei konstatiert, daß diese meistens schon in reiferen Jahren sind, wenn sie sich dem Beruf widmen. Es ist auch hier festgestellt, daß der Grund der hohen Sterblichkeitsziffer im besten Mannesalter erstens auf den anstrengenden Arbeitsprozeß, zweitens auf die hygienischen Zustände zurückzuführen ist; es muß in erster Linie dafür Sorge getragen werden, daß in den Schleifereien die größte Sauberkeit herrscht, ferner, daß überall Schränke oder verschließbare Kasten zum Aufbewahren der Straßenkleider vorhanden sind, damit sich der Steinstaub, sowie die giftigen Substanzen (die zum Polieren benutzt werden) nicht in die Kleider einnisten; gerade das ist der Kernpunkt der ganzen Sache.

Was nun die Lohnverhältnisse anbetrifft, so sei konstatiert, daß auch in den Marmor- und Granitschleifereien das Akkord- und Mordsystem vorherrschend ist, und man speist auch die Schleifer, die gewissermaßen Jahre lang sich erst den Beruf aneignen müssen, mit Hungerlöhnen ab. 30—35 Pf. Stundenlohn kann man schon als günstig annehmen; die Akkordpreise werden so formuliert, damit der Lohn auf einer gewissen Stufe bleibt, und dies verstehen hauptsächlich die Karlsruher Unternehmer. Die Firma Rupp u. Möller hat zwar mit den Granithauern einen korporativen Arbeitsvertrag abgeschlossen (aber noch nicht unterschrieben), und gleichzeitig den Schleifern wieder abgezwackt. Wie lange sich die Arbeiter dies noch bieten lassen, das sei dahingestellt. Jedenfalls kann behauptet werden, daß es auch in den Schleifereien zu gären anfängt. Es muß noch erwähnt werden, daß bei der obengenannten Firma Mädchen und Frauen zum Schleifen und Polieren benutzt werden, die Statistik hat gezeigt, welch anstrengender Arbeitsprozeß diese Beschäftigung ist, trotzdem scheut man nicht zurück, Mädchen und Frauen zu dieser Arbeit mit heranzuziehen, aus welchem Grund ist leicht denkbar. Es wäre wirklich einmal Zeit, daß die Regierung diesem Skandal Einhalt tun würde. Erfreulicherweise ist im letzten Jahre auch im Mannheimer Gau die Organisation vorwärts geschritten, hoffentlich wird es in den nächsten Jahren dazu kommen, daß der letzte Steinarbeiter dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands angeschlossen ist. Dies wird gelingen, wenn der Kastengeist verschwindet, denn nur ein einheitliches Vorgehen wird dazu beitragen, den Steinarbeitern aller Kategorien ein menschenwürdiges Dasein zu sichern. Darum nochmals, Steinarbeiter, organisiert euch!

Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Abdruck gebeten.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

S. **Rastatt.** Vor kurzer Zeit hielten die hiesigen Schneider eine öffentliche Versammlung ab, wobei der Kollege Kahn aus Mannheim referierte über das Thema: Warum organisieren wir uns? Nach dem ausgezeichneten Referat wurde von den zahlreich erschienenen Kollegen der berechtigte Wunsch ausgesprochen, hier eine Verwaltungsstelle des deutschen Schneiderverbandes zu errichten, wobei sofort 15 Kollegen ihren Beitritt erklärten.

In der nächst darauf folgenden Versammlung wurde beschlossen, sich den vereinigten Gewerkschaften anzuschließen, um endlich hier in Rastatt für die Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die Verwaltungsstelle blüht und gedeiht.

Badische Chronik.

* **Achern,** 4. Aug. Heißes Blut verursachte es zum Teil unter den Inhabern der hiesigen Manufakturwarengeschäfte, als diese Woche dahier einer Firma aus Renchen ein größerer Posten Tuchwaren im Zwangswege versteigert wurde. Obwohl nun jedermann gern zugeben wird, daß diese Versteigerung den interessierten Geschäften geschadet hat, so hätte man doch erwarten dürfen, daß deren Inhaber ihrem Aerger mehr hinter den Koulissen als in der Oeffentlichkeit Luft gemacht hätten. Auch der Herr Bürgermeisterstellvertreter erschien, obwohl er wissen mußte, daß die Versteigerung gesetzlich zulässig war, auf dem Versteigerungsplatz und wollte, nachdem er die Polizei im Dienstton von der Bildfläche verschwinden ließ, dem Gerichtsvollzieher etwas am Zeuge flicken. Dieser weiß aber auch, was er zu tun und zu lassen hat, und so nahm die Versteigerung dennoch ihren Lauf. Dies brachte den Bürgermeister so in Ekstase, daß er sich zu einer Aeußerung hinreißen ließ, die offenbar mit der Unverschämtheit, welche sich die Firma F. J. Lott (Inhaber C. Graf) erlaubte, identisch ist. Letztere Firma sandte nämlich an ein hiesiges Gr. Amt ein Schreiben, worin es mitteilte, daß dessen Diener dem Gerichtsvollzieher bei der Versteigerung behilflich sei. Der Diener aber weiß, welche Stunden ihm als Dienststunden vorgeschrieben sind, er somit in seiner freien Zeit dem Gerichtsvollzieher wohl behilflich sein darf. Als dann im Laufe des Tages eben dieser Diener an genannte Firma ein Antwortschreiben überbringen mußte, entschuldigte der Inhaber seine — wollen wir sagen Freiheit — damit, daß er ihm mit Rausschmeißen drohte. Glaubt diese Firma vielleicht, durch die Wegnahme dieses Mannes von der Versteigerung wäre diese gehemmt oder gar unmöglich geworden? Ein solches Gebaren einer Firma ist nicht dazu angetan, den Kundenkreis zu erweitern.

Ettlingen, 8. Aug. Verunglückt ist gestern Abend ein Schaffner der Albtalbahn bei der Brücke beim Exerzierplatz, in dem er zwischen das Brückengeländer eingeklemmt wurde. Schwerverletzt wurde der Verunglückte von Mitgliedern der Sanitätskolonne nach dem Spital gebracht.

Pforzheim, 7. Aug. In Königsbach machte die Frau des Taglöhners Jakob Schöner im Zustande geistiger Umnachtung durch Erhängen ihrem Leben ein Ende.

* **Nordrach,** 7. Aug. Gestern Abend brannte das Anwesen des Schmiedmeister Hügle bis auf den Grund nieder. Es wird Brandstiftung vermutet.

* **Freiburg,** 7. Aug. Im Schluchtsee bei Grafenhausen ertrank beim Baden der 19jährige in Rothaus arbeitende Schlosser Oskar Freudig aus Freiburg.

* **Schopfheim,** 7. Aug. Seit Freitag den 4. August ist der ledige Metzgermeister Greiner von hier verschwunden unter Hinterlassung nicht unbedeutender Schulden.

* **Mannheim,** 7. Aug. Wie dem N. Mannh. Volksbl. mitgeteilt wird, hat der zum Tode verurteilte Becker sich nunmehr zu einem umfassenden Geständnis bequemt. Er hat bekannt, daß er allein den Mord, ohne irgendwelche Beihilfe, ausgeführt hat.

— Die Oberrheinische Bezirksverwaltung des Deutschen Techniker-Verbandes wird am 10. September ihren 5. Bezirkstag hier abhalten.

— In Kirneck bei Villingen starb nach langem Leiden der hiesige Hofkapellmeister Ferdinand Langer, ein um das hiesige Theater- und Musikleben verdienter Mann. Er war 66 Jahre alt und ist in Leimen bei Heidelberg geboren.

* **Weinheim,** 7. Aug. Auf dem Bahnkörper zwischen hier und Hemsbach fand man die schrecklich verstümmelte Leiche des 68 Jahre alten Taglöhners Philipp Behmann von hier auf. Der Mann, der Witwer ist, soll sich einen auf ihn gefallenen Verdacht so zu Herzen genommen haben, daß er Selbstmord beging.

— Der Taglöhner Philipp Beuttel von hier stand unter dem dringenden Verdacht, vor etwa 14 Tagen einen auf der Straße stehenden voll beladenen Erntewagen angezündet und verbrannt zu haben. Aus Furcht vor Strafe warf er sich gestern unter den Frankfurter Frühzug, dessen Räder ihn völlig zermalmten.

Aus dem Reiche.

Darmstadt, 7. Aug. In Wallerzheim (Rheinhessen) hat gestern Nachmittag der Arbeiter Fesch im Streit den eigenen Vater erschossen und als er das Unglück sah, das er angerichtet hatte, erhängte er sich selbst.

---

menschliche Körper auch jetzt noch als Muster einer technischen Vollkommenheit betrachtet werden kann, werden die Ingenieure der heutigen Zeit wohl kaum geglaubt haben.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Br. **Stadtgartentheater.** Herr Direktor Hagin serviert uns diesmal recht pikante und scharf gewürzte Speisen. Ob er damit einem Bedürfnis hier glaubte nachkommen zu sollen, lassen wir dahingestellt. Was er uns von unseren westlichen Nachbarn in den letzten Wochen importierte, gehört zu den Artikeln, die bei uns gegenwärtig noch nicht die rechte Verdauung finden können. Auch der gestern zum erstenmale hier aufgeführte französische Schwank **Das Hotel Pompadour** ist hierher zu zählen. Ein Pariser Sittengemälde, voll von Pikanterien und mehr oder weniger großen Uebertreibungen und Unwahrscheinlichkeiten. Das Hotel Pompadour ist ein besseres Absteigequartier, in dessen Räumen die Pariser Lebewelt ihre Unterhaltung und Zerstreuung sucht. Der Schwank der Herren Anthony Mars und Leon Hanrof zeigt eine seltene Plumpheit und Ungeschicklichkeit, die im 1. und vor allem im aufklärenden 3. Akte von einer erdrückenden Langweile ist. Dabei ohne Witz und originelle Situationskomik. Uebrigens mochten die mitwirkenden Damen und Herren das gleiche Urteil haben, wenn wir die Bescheidenheit, mit der sie dem Souffleur ein sonst ungewöhnliches Hervortreten gestatteten, darauf deuten sollen. Herr Gilzinger als Regisseur und Vertreter der Hauptrolle des Leonard Canibel tat alles, um wenigstens dem geringen wirklichen Humor des Schwankes Geltung zu verschaffen, was ihm besonders im 2. Akte vortrefflich gelang. Die übrigen handelnden Personen treten hinter dieser Hauptrolle gleichmäßig weit zurück und bieten auch an sich nicht die geringste Gelegenheit, irgend ein besonderes Können entfalten zu können. Unter den weiteren Darstellern nennen wir noch gern Fräulein Elsinger als Frau Diane, Frl. Kittler als Frau Meraudet und Herrn Graumann als polternden Major. Dem Souffleur für seine gestern so anstrengende Tätigkeit alle Anerkennung.

Hanau, 7. Aug. In Niederdorfelden wollte die zehnjährige Tochter des Landwirts Friedrich Weißenstein ihrem zweijährigen Bruder in Abwesenheit der Eltern vermittelst eines Spirituskochers Milch wärmen. Plötzlich explodierte das Gefäß und der brennende Spiritus ergoß sich über die Kleider des kleinen Knaben, so daß dieser bei lebendigem Leibe verbrannte.

München, 7. Aug. Die Gebirgsflüsse führen sämtlich Hochwasser. Von überallher werden Ueberschwemmungen gemeldet. In Bad Tölz ist die Isar 2 Meter gestiegen, in Loisach 2,20 Meter, in Berchtesgaden die Salzach von 2,50 auf 5 Meter. Auf der Zugspitze liegt 40 Zentimeter Neuschnee.

Spremberg, 8. Aug. Der Schnellzug 113 stieß gestern Nachmittag mit dem Nachzug 112 zwischen Spremberg und Schleife zusammen. 2 Maschinen, 4 Packwagen und 5 Personenwagen entgleisten und wurden größtenteils zertrümmert. Getötet wurden 15 bis 20 Personen, 5 schwer verletzt.

„Einige kritische Einwendungen"

nennt der Karlsruher Volksfreund in seinem Berichte über die 40jährige Gründungsfeier des Ortsvereins Karlsruhe die willkürlichen Verdrehungen an meiner Festrede. Da der Bericht sich bis auf ein paar Zeilen bloß mit meiner Person beschäftigt, ersuche ich die Redaktion des Volksfreund, in dessen Spalten mir ebenfalls „einige kritische Einwendungen" zu gestatten. Einmal ist es eine Taktlosigkeit sondersgleichen — um keinen schärferen Ausdruck zu wählen —, diese Festtage, die den organisierten Buchdruckern des Gaues Oberrhein unvergeßlich bleiben werden, der Karlsruher Arbeiterschaft mit der Titelzeile: „Buchdrucker und Sozialdemokratie" vorzuführen. Die Scharfmachertätigkeit des Herrn Weißmann, Hallescher seligen Angedenkens, gegen die Buchdrucker scheint also von ihm in Karlsruhe in unveränderter Form fortgesetzt zu werden, denn das ließ ja schon der erste Blick auf den „Festbericht" erkennen, der „auch im Hinblicke auf die sieben Jubilare bedauert", diese „kritischen Einwendungen" machen zu müssen. Ich kann aber dem Herrn Weißmann tröstend versichern, daß unsere Karlsruher Jubilare auf sein Bedauern keinen Anspruch erheben, weil sie auch nicht wüßten, was sie damit anfangen sollten, da Herr Weißmann als Buchdrucker unserer Organisation ja gar nicht angehört. Das Ragout, das Herr Weißmann nun über meine Festrede zusammengeschrieben hat, ermöglicht es ihm, nach Belieben und in jedem Umfange mir eins zu versetzen, was ich mir nun eigensinnigerweise gerade von Herrn Weißmann nicht gefallen lassen will. Und schließlich auch im Interesse der Gewerkschafts- und einer freiheitlichen Arbeiterbewegung überhaupt nicht gefallen lassen kann. Das wäre ja noch schöner, wenn bei einer Schilderung der geschichtlichen Vorgänge in der deutschen Arbeiterbewegung es parteipäpstlich verboten sein sollte, seine sachliche Meinung dazu zu sagen, und was ich in Karlsruhe über die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften und ihre frühesten und früheren Beziehungen zu den politischen Parteien gesagt habe, halte ich heute noch aufrecht. Daß Herr Weißmann darüber anders denkt, geht mich nichts an, weil ich Gott sei Dank von seiner Meinung nicht abhängig bin. Herr Weißmann sagt da im Anschlusse an meine oben angedeuteten Ausführungen:

„... Die beiden letzten Gewerkschaftskongresse haben erfreulicherweise ohne Rücksicht auf das Gezeter der bürgerlichen Parteien mit seltener Einmütigkeit die Zusammengehörigkeit der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in dem Ausspruche festgelegt: Partei und Gewerkschaften sind eins!"

Als amtlich unbeteiligter Zuhörer habe ich mich in Köln über dieses Trompetengeschmetter Bömelburgs und die hierauf bezüglichen paar Brocken Legiens absolut nicht aufgeregt, denn die deutschen Gewerkschaften haben den Rubikon überschritten. Sie müssen ganz naturnotwendig zu größerer innerer Verselbständigung kommen, weil ihr Einfluß und ihre Verantwortung im wirtschaftlichen Leben immer größer wird, und wie da die Arbeiter ist in praxi zu handeln haben, das kann weder in Volksversammlungen „prinzipiell" beschlossen, noch in gelehrten Ausführungen von Karl Kautsky begründet werden. Das lehrt das Leben, das immer noch so frei ist, selbst hier und da an der Meinung des Herrn Weißmann herumzudoktern, und zwar mit Erfolg.

Wenn Herr Weißmann mich verhöhnt, weil ich von der Maifeier und dem Generalstreik als von „Fremdkörpern" in der Gewerkschaftsbewegung gesprochen habe, so ist das für eine Maifeier mit Arbeitsruhe und den Generalstreik überhaupt richtig. Werden in der gedachten Weise diese beiden Dinge in der Gewerkschaftsbewegung weiter propagiert, so verläßt man den Boden des Gewordenen und des Werdenden, und stellt sich auf den spekulativen Standpunkt jenes hochwohlweisen Mannes, der das Wenn und das Aber erdacht! Uebrigens ist der Ausdruck „Fremdkörper" gar nicht einmal mein geistiges Eigentum. Mit der Bezeichnung „Fremdkörper" belegte der Redakteur des „Zimmerer", Bringmann-Hamburg, auf dem Kölner Kongresse die Maifeier. Vielleicht schreibt Herr Weißmann einen Artikel „Zimmerer und Sozialdemokratie", wenn er (W.) diese Ausführungen Bringmanns liest:

„Die Maifeier hat bisher auf die Gewerkschaften gewirkt wie ein Fremdkörper in dem menschlichen Organismus. Wir müssen ganz unumwunden erklären, die Maifeier ist kein gewerkschaftliches Aktionsmittel und die Arbeitsruhe am 1. Mai ist geeignet, die Gewerkschaften zu schädigen, denn die Unternehmer können uns dann einen Kampftarif entgegenstellen. Wenn es heißt, die Arbeitsruhe solle am 1. Mai ohne wirtschaftliche Schädigungen angestrebt werden, so ist eine solche Deduktion heilloser Unsinn. Die Arbeitsruhe am 1. Mai ist geeignet, die gewerkschaftliche Taktik zu durchkreuzen."

Herr Weißmann lese einmal mit Aufmerksamkeit das Protokoll des Kölner Gewerkschaftskongresses, da findet er reichlich Gelegenheit zum Lernen und Stoff zu Leitartikeln, wie er jetzt einen solchen gegen mich bei den Haaren herbeigezogen hat.

Dann sagt Herr Weißmann in seinem „Festberichte": Herr Rexhäuser halte es unter allen Umständen mit dem Ausspruche: „Grau, teurer Freund, ist alle Theorie!" Herr Weißmann kennt mich viel zu genau, so daß er wissen müßte und es auch weiß, daß ein solcher Simpel, wie er mich der Karlsruher Arbeiterschaft vorstellen will, wohl keine neun Jahre an der Spitze des Correspondent stehen konnte. Es ist die Darstellung Weißmanns um so boshafter von ihm, weil ihm nicht unbekannt ist, daß seit Beginn meiner Tätigkeit als Correspondent-Redakteur ich ungähligemale gerade in theoretischer Beziehung meine Stellung zu den Gesellschaftsfragen, dem Sozialismus, dem Genossenschaftswesen, den Bestrebungen der Arbeiter inbezug auf eine Neugestaltung der gesamten Verhältnisse nur im Sinne eines fortgeschrittenen Arbeiters dargelegt habe. Daß man in einer Festrede von knapp anderthalb Stunden die „soziale Frage" in Theorie und Praxis lösen kann, das Kunststück bringt vielleicht Herr Weißmann fertig. So, wie heute die großen Theoretiker in der Arbeiterschaft wieder hervortreten und Theorien auf die Tagesordnung stellen, von denen die unheilvollsten Wirkungen gerade auf die Gewerkschaftsbewegung nicht ausbleiben können, habe ich allerdings kein Bedürfnis, mich vor den Wagen dieser einander widersprechenden Theorien zu spannen, halte es daher viel lieber mit dem Ausspruche des alten Liebknecht — der gewiß von der Theorie auch etwas verstand —: „Ein Quentchen Praxis ist mir lieber, als ein Scheffel Theorie!"

Weil ich inbezug auf die Wertung der Gewerkschaftsarbeit die Volksversammlungen in dem Sinne erwähnte, wie es fast auf jedem sozialdemokratischen Parteitage vorkommt, gibt Weißmann Anlaß zu schreiben: „Bedauerlich, daß der Redakteur eines Arbeiterblattes sich in einer Weise wegwerfend über den Nutzen von Volksversammlungen ausläßt, wie dies schlimmer ein ostpreußischer anmaßender Junker nicht tun kann." Und dieser Mann will bei einem solchen, mich, aber andere, ihm nicht fernstehende Kollegen empörenden Urteil Anspruch erheben, einen objektiven Bericht geliefert zu haben!? Und das alles nennt Herr Weißmann „einige kritische Einwendungen!" Profit!

In geradezu unerhörter Weise verzerrt Herr Weißmann meine aus der bekannten Dresdener Resolution gezogenen Schlußfolgerungen auf die praktische Gewerkschaftsarbeit. Indem er diese Resolution gar nicht erwähnt und meine Darlegungen, die ausdrücklich für die gesamte Arbeiterschaft in jeder Beziehung ihrer Tätigkeit gebraucht worden sind, verschweigt, versteht er es, die Sache so zu drehen, als ob ich beklagt hätte, daß die Dresdener Resolution den Gewerkschaften ihre Taktik bei Lohnbewegungen vorgeschrieben habe. Wer mit solchen Mitteln zu arbeiten versteht und gerade meine auch für die Praxis der politischen Arbeiterbewegung gemachten, mit zahlreichen konkreten Beispielen begründeten Ausführungen totzuschweigen versteht und dann um eines durchsichtigen Effektes willen bloß zu sagen weiß, der Festredner „verhöhnt die Vorschläge Bebels auf Schaffung dunkler Uniformen", mit solchen Leuten kann man nicht mehr sachlich polemisieren. Und wenn dann noch hinzugesetzt wird: „Herr Rexhäuser beliebte, die politische Bewegung der Arbeiterklasse zu schmähen," so kann man mit solchen Mitteln wohl eine künstlich präparierte Volksversammlung in ihrer Entrüstung bis zur Siedehitze aufpeitschen, aber objektive Zuhörer in jener Festversammlung nicht düpieren. Ich habe in Karlsruhe keinen anderen Standpunkt bezüglich der politischen Arbeiterbewegung eingenommen als es in meinem Kölner Kongreßartikel in Nr. 65 präzisiert ist. Dieser Artikel hat aber in der deutschen Arbeiterbewegung keinen Widerspruch gefunden. Uebrigens soll sich Herr Weißmann nicht so sehr aufs hohe Roß setzen, denn 1896 und die folgenden Jahre hat man in Parteikreisen sehr intensiv versucht, dem Verbande eine Taktik bei Lohnbewegungen vorzuschreiben. Die „Gewerkschaft" wäre s. Z. ohne die moralische Unterstützung aus Parteikreisen keine vier Wochen existenzfähig gewesen. Alles, Herr Weißmann, geschichtliche, mit Beweisen zu belegende Tatsachen!

Zum Schlusse läßt Herr Weißmann die niedliche Denunziation durchblicken, daß ich durch meine Rede der vor den Landtagswahlen stehenden badischen Arbeiterschaft — deren Standpunkt in der Behandlung politischer Fragen ich ausdrücklich anerkannte — Hindernisse bereitet hätte. Einen solchen Einfluß besitzen meine Reden nicht, und so schwach ist die badische Partei nicht, daß sie durch meine Festrede über den Haufen geworfen werden könnte. Aber mit dieser Denunziation hat Herr Weißmann den gewollten Zweck erreicht — und der Zweck heiligt das Mittel!

Zum Schlusse noch eins: Da Herr Weißmann meiner Rede eine so große Bedeutung beimißt, und da er ferner seinem Berichte die Ueberschrift gegeben hat: „Buchdrucker und Sozialdemokratie", so will ich W. erklären, daß ich gerade in bezug auf dieses von Herrn Weißmann ganz unnützer- oder absichtlicherweise aufgerollte Thema sehr gern bereit wäre, in Karlsruhe in einer öffentlichen Volksversammlung zu sprechen. Meinetwegen könnte man, um ja die Position des Herrn Weißmann in diesem Falle nicht zu gefährden, die Buchdrucker von dem Besuche dieser Versammlung ausschließen. Also, Herr Weißmann: Hic Rhodus, hic salta!

Die geschätzte Redaktion des Volksfreund ersuche ich, dieser meiner allerdings etwas umfänglich geratenen Erwiderung Aufnahme zu gewähren, und zwar einmal um der Gerechtigkeit willen, und dann, weil ich auf weitere Expektorationen des Herrn Weißmann nicht mehr in Ihrem Blatte zu antworten gedenke.

Kollegial grüßend!

L. Rexhäuser,
Redakteur des Correspondent.

Ich kann auf die ziemlich lange Erwiderung sehr kurz antworten. Nicht ich habe das Thema: Buchdrucker und Sozialdemokratie aufgerollt, sondern Herr Rexhäuser in seiner Karlsruher Rede. Er hat auch heute nicht zu widerlegen vermocht, daß er die politische Bewegung der deutschen Arbeiterklasse nur in herabsetzendem, verächtlichem Sinne behandelte. Herr Rexhäuser hat keine Erklärung dafür gegeben, warum er es unterlassen, seine Kollegen zur Teilnahme an dieser politischen Bewegung aufzufordern, er hat unerörtert gelassen, warum er das Abonnement auf die Arbeiterpresse nicht empfohlen. Das dürfte genügen.

Aber noch eins: Am gleichen Tage sprach der Zentralvorsitzende des Verbandes deutscher Buchdrucker, Herr Emil Döblin, in Mannheim anläßlich des 25jährigen Stiftungsfestes des Bezirksvereins Mannheim. Unser dortiges Parteiblatt berichtete darüber:

Wogegen wir uns wenden müssen, das ist die Art und Weise der Abhaltung dieser Feier, die in schroffem Gegensatz steht zu den Stiftungsfesten der übrigen freien Gewerkschaften. Ein Gewerkschaftsfest sollte es sein, aber die Feier ist gänzlich anders ausgefallen. Was das Fest von einer gewerkschaftlichen Feier unterschied, war der zutage tretende Mangel an Klassenbewußtsein.... Daß auch Prinzipale an der „Gewerkschafts"feier teilnahmen, beweist nur, daß die neulich aufgestellte Behauptung der Frankfurter Volksstimme, der Buchdruckerverband sei eine Musterorganisation für — Regierung und Unternehmer, mehr denn je zutreffend wird, obwohl dies der Zentralvorsitzende Döblin in seiner Festrede bestritt, in der er übrigens nach den Berichten bürgerlicher Blätter einen **tiefen Bückling** vor dem „sozialen Verständnis der **Prinzipale**", dagegen einen **scharfen Hieb nach der Seite der radikalen Arbeiterschaft** tat. Es ist ja zu begrüßen, wenn von seiten einer Gewerkschaft die wirtschaftlichen Gegensätze in einer Form ausgetragen werden, welche die gegenseitige Erbitterung möglichst ausschließt; deshalb ist es aber noch lange nicht notwendig, daß man bei jeder Gelegenheit vor den Arbeitgebern einen Kotau macht.

Karlsruhe, Mannheim, überall dasselbe Bild! Habe ich da einseitig berichtet? A. W.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 8. August.

Der Ausschuß des Sozialdem. Vereins hält am Mittwoch Abend halb 9 Uhr bei Genosse Schaufelberger, Rüppurrerstraße 38, eine Sitzung ab, zu welcher auch die Bezirksobleute eingeladen sind.

Der Organisation der städtischen Arbeiter werden immer noch Hindernisse in den Weg gelegt. Direkt möchte man sie zwar nicht mehr verbieten, aber durch andere, bei den Scharfmachern beliebte Mittel sucht man sie lahmzulegen. So hat man den Vorsitzenden dieser Organisation plötzlich entlassen und ihm den Lohn für 14 Tage herausbezahlt. Und warum? Welch schweres Verbrechen hat der Mann sich aufs Kerbholz geladen? Als Grund der Entlassung wurde angegeben, der Mann habe in einer Maurerversammlung die organisierten Maurer davon abzuhalten versucht, an Sonn- und Feiertagen Aushilfsdienste zu leisten. Das sei gegen die Interessen der Stadtverwaltung, hieß es, und deshalb sofortige Entlassung. Der Entlassene war gewissen Herrn schon lange ein Dorn im Auge, weil er der Vorsitzende der Organisation der städtischen Arbeiter war und außerhalb des Betriebs für die Organisation der Arbeiter stets tätig war, wie das jeder Arbeiter für seine Pflicht halten muß. Er war schon über 5 Jahre in städtischen Diensten und hätte am Jahresschluß die sogenannte Prämie von 80 Mk. erhalten. Die hat man also wieder einmal gespart. Dafür können sich gewisse Meister ihre Möbel aufpolieren und sonstige Privatarbeiten verrichten lassen. Es ist bedauerlich, daß man hier der Organisation der städtischen Arbeiter immer und immer wieder Schwierigkeiten bereitet und sie so zu beseitigen versucht. Anstatt die Organisation anzuerkennen, wie das mehr und mehr in der Privatindustrie geschieht und mit der Organisation die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu regeln, sucht man sie zu zerstören. Gelingen wird aber das nicht mehr. Auch die Organisation der städtischen Arbeiter wird sich ihre Anerkennung noch erringen. Bis dahin mag es noch gelingen, Leute, die ihre Pflicht getan haben, die man aber nicht leiden mag, zu maßregeln. Es kommt aber auch einmal anders. Der Einfluß der organisierten Arbeiter ist nicht im Schwinden begriffen, er bewegt sich in aufsteigender Linie.

* **Stadtgartentheater.** Heute Abend findet eine Wiederholung der reizenden Operette Frühlingsluft statt. Der Erfolg derselben bis jetzt läßt erwarten, daß das Interesse an dieser Operette auch heute Abend wieder ein reges ist. Morgen beginnt ein früheres Mitglied unseres Hoftheaters, Frau Auguste Prasch-Grevenberg, herzogl. sächs. Ehrenmitglied des Hoftheaters in Meiningen, ein zwei Tage umfassendes Gastspiel mit dem französischen Sittenbild Zaza, in welchem sie die Titelrolle spielen wird. Frau Prasch-Grevenberg war bekanntlich viele Jahre Mitglied unseres Hoftheaters und stehen die Leistungen derselben jedem Besucher noch im besten Gedächtnis. Bestellungen zu diesen beiden Gastspielen werden jederzeit im Vorverkauf Kaiserstr. 96 entgegengenommen.

Schwerer Bauunfall. Gestern Vormittag ist aus dem 4. Stockwerk eines Neubaues in der Weltzienstraße ein Arbeiter abgestürzt; er wurde schwerverletzt mittels Droschke in ein Krankenhaus verbracht.

Eine abstoßende Szene spielte sich am vergangenen Samstag abends 8 Uhr vor dem Postgebäude am Bahnhof ab. Ein Ehepaar bestieg den dortselbst haltenden Wagen der elektrischen Straßenbahn. Kaum hatte die Frau den Wagen betreten, als sie von ihrem Manne, einem hiesigen Kaufmann, einen solchen Stoß erhielt, daß sie auf die im Wagen sitzenden Leute fiel. Hierauf schlug der Mann mit seinem Stock in rohester Weise auf die Frau ein, ergriff aber, als die Passagiere ihn der Polizei übergeben wollten, die Flucht. Die Frau erlitt einen Ohnmachtsanfall, von dem sie sich erst nach längerer Zeit erholte. Das Publikum war über den widerwärtigen Vorgang sehr entrüstet und nahm allseits Partei gegen den Ehemann.

* **Kleiner Brand.** Gestern Nachmittag verbrannten auf einem Lagerplatz in der Nähe von Gottesau 5 Kisten mit Universal-Schnellfeueranzünder einer süddeutschen Feueranzünder-Fabrik. Offenbar ist das Feuer durch Selbstentzündung entstanden. Durch anwesende Arbeiter konnte solches gelöscht werden.

Bürgerausschußsitzung in Pforzheim

am 7. August.

Im Mittelpunkt der heutigen Verhandlungen standen zwei Vorlagen, deren eine die Errichtung einer höheren Mädchenschule, die andere die Erbauung eines Zentral-Volksschulhauses verlangten. Voran gingen der Ankauf von Grundstücken am Friedrichsberg, welche zur Erweiterung des Wasserwerkes dienen sollen, zum Preise von 15 654,60 Mk., und die Verwilligung von 13 000 Mk. zu Bohrarbeiten auf diesen Grundstücken. Beide Vorlagen waren diktiert von dem in letzter Zeit zur Kalamität gewordenen Wassermangel. Als vor einigen Jahren in Pforzheim eine Typhusepidemie ausbrach, wurden zwei der größten Quellen, welche die Leitung im Größeltal speisten ausgeschaltet, weil man annahm, daß von einer in der Nähe der Quellen gelegenen Ortschaft Typhusbazillen in die Leitung gekommen seien. Der hierfür geschaffene Ersatz am Friedrichsberg und im städt. Holzhof reichte jedoch bei der raschen Zunahme der Einwohnerzahl nicht lange aus. An heißen Sommertagen sind ganze Stadtteile tagelang ohne Wasser. Die Stadtverwaltung hofft nun, durch neue Bohrungen mehr Wasser zu beschaffen. Stadtv. Kayser rät, der Frage der Talsperrungen, die vieles lösen könne, näher zu treten. Stadtv. Reutz schlägt vor, eine zweite Leitung durch die ganze Stadt zu führen, welche nur Nutzwasser zu führen hätte. Gen. Strotz weist an Hand von Untersuchungsergebnissen nach, daß die Befürchtungen bezüglich der Größeltalquellen nicht in den Wind zu schlagen seien. Genosse Benz erinnert an die Kalamität in Brötzingen, wo bei einem Brande eine ganze Stunde lang kein Tropfen Wasser in der Leitung war. Fabrikdirektor Kollmar stellte die Behauptung auf, der Wassermangel rühre daher, weil die Arbeiter und kleinen Leute beim Wassertrinken viel Wasser verschwenden. Dem Genossen Stockinger fiel es leicht, diesen unberechtigten Vorwurf zurückzuweisen. Nicht die Arbeiterschaft, welche im Sommer ihren Durst mit Wasser löscht, weil ihr die Weinkeller der Herren Fabrikbesitzer nicht zur Verfügung stehen, ist in Verschwendung von Wasser groß, sondern die Besitzer von großen Gartenanlagen, welche, wie Stockinger an einem Beispiel nachwies, oft noch nachts um 11 Uhr trotz des stadträtlichen Verbots mit Schläuchen ihre Gärten besprengen.

Die Vorlagen wurden genehmigt.

In Pforzheim besteht seit dem Jahre 1849 eine höhere Töchterschule, welche von der Gemeinde errichtet und auch längere Zeit unterhalten wurde. Später wurde die Schule dem staatlichen Organismus eingefügt als erweiterte Volksschule im Sinne des § 102 des Elementarunterrichtsgesetzes. Die Mädchen, welche diese Schule besuchen wollen, treten mit dem 9. Lebensjahre aus der Volksschule über. Die stadträtliche Vorlage will nun diese Schule zu einer höheren Mädchenschule umgestalten, mit der Maßnahme, daß die Mädchen schon vom 6. Lebensjahre ab unter Umgehung der Volksschule in die Anstalt eintreten sollen. Gleichzeitig soll die jetzige Anstalt als Mädchenbürgerschule bestehen bleiben.

Genosse Strotz wandte sich scharf gegen die Vorlage. Er sei wohl für Belassung einer Mädchenbürgerschule, welche organisch aus der Volksschule hervorgehe. Aber man wolle eben in „besseren" Kreisen seine Kinder vor der Berührung mit Proletarierkindern schützen, da man, wie aus einer Eingabe vom Jahr 1897 an den Stadtrat hervorgehe, sittliche und sanitäre Gefahren für sie befürchte. Damals sei der jetzt verstorbene Rektor der Volksschule energisch für die Volksschule eingetreten. Der jetzige Schulvorstand scheine ja nicht so zu denken, wie sein Vorgänger, deshalb sei gegen ihn Mißtrauen am Platze.

Haben die herrschenden Klassen erst ihre separaten Vorschulen, so geschieht für die Volksschule nichts mehr. Wir haben dann nach dem Ausspruch eines bayerischen Schulmannes nur noch Schulen für Kinder wohlbestallter Bürger und Armenschulen.

Verschiedene Redner aus dem jungliberalen Lager warfen sich fest ins Zeug für die Errichtung der höheren Schule, weil die Volksschule als Vorschule nicht genüge. Von Genosse Faaß wurde dem entgegengehalten, daß wir an der Volksschule als Einheitsschule festhalten. Wir verlangen einen Ausbau des Schulwesens, sind also im Prinzip nicht gegen die Erweiterung der Mädchenschule. Man baue jedoch die Volksschule so aus, daß sie als direkter Ausgangspunkt für alle höheren Schulen gelten kann. Dies wolle man aber in den Kreisen der herrschenden Klasse nicht, da man das Volk in der Dummheit erhalten wolle. (Lebhafte Oho-Rufe.) Stadtschulrat Ziegler habe das Interesse der Volksschule durchaus nicht gewahrt, wenn er für die Vorlage eintrete.

Rektor Ziegler, der als Vertreter der Schule anwesend war, erklärte seine Stellungnahme aus dem Umstand, daß er als provisorischer Leiter der zu bildenden Mädchenschule vorgesehen sei. Man könne die Freiheit des Individuums nicht antasten und verlangen, daß alle ihre Kinder in die Volksschule schickten. Deshalb sei er für die Vorschule in der zu errichtenden Anstalt. Die billige Ausrede wurde von Gen. Stockinger sehr energisch ins richtige Licht gerückt. Die Freiheit des Individuums habe auch hier in bezug auf die Schule ihre Grenze beim Geldbeutel. Wenn wir auch unsere Bildung nur in der Volksschule erhalten und deshalb von dem Volksschulrektor offenbar etwas gering auf unsere Denkfähigkeit eingeschätzt wurden, verbitte er sich doch derartige Spekulationen auf die Dummheit ganz entschieden. Diese Antwort trug dem Genossen Stockinger zwar eine Rüge seitens des Vorsitzenden ein, saß jedoch so gut, daß sich der Rektor nachher bemühte, den schlechten Eindruck, den er auf einen großen Teil des Kollegiums gemacht hatte, abzuschwächen.

Nach einer Erklärung von unserer Seite, daß wir gegen die ganze Vorlage deshalb stimmen, weil keine getrennte Abstimmung beliebt wurde. Gegen 29 Stimmen wurde die Vorlage genehmigt. (Schluß folgt.)

Die Revolution in Rußland.

Eine große revolutionäre Demonstration

fand am Sonntag Nachmittag in Helsingfor (Finnland) statt. Auf dem Senatsplatze versammelten sich 20000 Arbeiter und Mitglieder der gebildeten Stände zu einer gemeinsamen Kundgebung gegen die Einführung der kriegsgerichtlichen Aburteilung politischer Verbrecher. Von 6 Rednertribünen aus wurden Ansprachen in schwedischer und finnischer Sprache gehalten, die gegen die Verurteilung Prokopes, des Mörders des Gouverneurs von Wyborg, gegen den Stellvertreter Reinbot, den Polizeimeister Androssow und den Polizeimeister Pawlutzki gerichtet waren. Es wurde die sofortige Verhaftung Androssows und Pawlutzkis, die unter Mitwirkung Reinbots am 24. Januar Unruhen gestiftet hätten, die Entlassung der höheren Beamten, welche die Ausführung des Urteils des Helsingforer Staatsgerichts hintertrieben hätten, demzufolge Pawlutzki und Androssow zu verhaften waren, die sofortige Beseitigung des Gendarmeriekorps in Finnland, die baldige Aufhebung der s. Zt. eingeführten Diktatur, sowie der Zensur, die Wiederherstellung der Preßfreiheit und schließlich, da der Landtag bisher ohnmächtig war, die Einberufung eines außerordentlichen Landtags gefordert, der den Entwurf eines allgemeinen Wahlrechts beraten soll, durch das allein die Rechte der Bürger gewährleistet würden. Die Polizei ließ die Versammlung gewähren, die ruhig auseinanderging, nachdem sie die Resolution gefaßt hatte.

Ein Todesurteil.

Warschau, 7. Aug. Das Kriegsgericht verurteilte den 20jährigen Arbeiter Wenzel Komorowski wegen Erschießung eines Schutzmannes zum Tode durch den Strang.

Transportarbeiterstreik.

Warschau, 7. Aug. Das Personal der Transportgesellschaften streikt. Der ganze Güterverkehr stockt infolgedessen, und die Kaufmannschaft erleidet großen Schaden.

Auf der Petersburger Güterstation nimmt der Streik der Bahnarbeiter zu. Seit gestern streiken auch die Arbeiter der Kohlen-Depots. Die Güter werden zum Teil mit militärischer Hilfe verladen.

Der Krieg zwischen Rußland und Japan.

Petersburg, 7. Aug. General Linewitsch telegraphiert unter dem 4. ds.: In der Gegend von Hailungchen näherte sich am 2. ds. eine russische Abteilung vom Dorfe Nanschanschense und dem 5 Werst nördlich davon gelegenen Dorfe Suisuluschuan. Als die Abteilung in die Nähe der beiden Dörfer gelangte, wurde sie von dem Feuer der japanischen Vorposten empfangen. Gegen 1 Uhr nachmittags jedoch zogen sich die Feinde auf die Anhöhen zurück. Die Russen zwangen sie, ihre ganze Frontstellung zu räumen und sich auf rückwärtige, stark befestigte Positionen zurückzuziehen.

Am 3. d. Mts. setzten die russischen Truppen die Offensive fort. Die Versuche der Japaner, den linken russischen Flügel zu umgehen, wurden durch die russische Artillerie vereitelt. Nachdem die russische Abteilung das verfolgte Ziel erreicht hatte, zog sie sich ohne Verluste zurück. Der Feind ergriff hierauf seinerseits die Offensive, ging jedoch wegen des heftigen Feuers schnell wieder zurück. Am 2. ds. näherte sich eine russische Abteilung dem Dorfe Languaschense, 18 Werst südlich von Taugus, und vertrieb die Japaner aus ihren dortigen Stellungen.

Tokio, 8. Aug. (Reuter.) Bayan soll ungefähr am 15. August von Port Arthur nach Japan geschleppt werden, der Poltawa und Pereswjet sollen eine Woche später unter eigenem Dampfe folgen. Es heißt, die Russen legen große Befestigungen an der Mündung des Amur an. Eine gemischte Division wurde von Chabarowsk nach Nikolajewsk entsandt, um die Besatzungen der dort gelegenen Orte zu verstärken. Es verlautet, daß im Mündungslaufe des Amur Minen liegen.

Letzte Post.

Das neue holländische Kabinett.

w. **Haag**, 7. Aug. Nach halbamtlicher Meldung setzt sich das neue Kabinett folgendermaßen zusammen: Aeußeres: de Marees van Swinderen, bisheriger Gesandter in Washington; Justiz: Professor van Hamel, von der Universität Amsterdam, gleichzeitig Premierminister; Inneres: der Deputierte Rink; Marine: Kapitänleutnant Cohen Stuart; Finanzen: de Meester, bisher Vizepräsident des Rats von Niederl.-Indien; Krieg: General Staal, bisher Abteilungschef im Generalstab; Oeffentliche Arbeiten, Industrie und Handel: Kraus, Direktor der technischen Hochschule; Ackerbau: der frühere Deputierte Veegens; Kolonien: der Deputierte Fock.

w. **München**, 8. Aug. In Oberbayern sind infolge des Hochwassers zahlreiche Verkehrsstörungen eingetreten. Immer neue Hiobsposten treffen ein. Auch aus dem Salzburgischen werden große Ueberschwemmungen gemeldet. Der Schaden ist enorm.

w. **Essen**, 8. Aug. Gestern traten bei 16 hiesigen Bauunternehmern auf Beschluß der Streikleitung sämtliche Arbeiter in den Ausstand. Bisher sind nach Angabe der Sechser-Kommission **11 823** Arbeiter ausgesperrt.

w **Essen**, 8. Aug. Die Kommission der Arbeitgeber im Baugewerbe reist Dienstag nach Berlin, um gegen die vom Regierungspräsidenten verfügte Erschwerung der Beschäftigung ausländischer Arbeiter an maßgebender Stelle vorstellig zu werden.

w. **Budapest**, 7. Aug. In der Stadt Eger (Komitat Heves) kam es bei einem Tanzfeste zwischen Bauernburschen und Soldaten zu einer Schlägerei. Die zur Herstellung der Ruhe ausgerückte Kompanie Soldaten schoß, nachdem sie auch angegriffen worden war, auf die Burschen. 7 wurden getötet, 18 verwundet.

Vereinsanzeiger.

Freiburg. Parteigenossen, erscheint heute Abend vollzählig im oberen Storchensaal. 2984

Quittung.

Für die Revolutionäre in Rußland gingen ferner ein: Von Buchdruckern 1 Mark. — Gesammelt bei einer Tischgesellschaft der freien Turner in Kleinsteinbach 2 Mark.

Expedition des Volksfreund.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: W. Kolb; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Co. Sämtlich in Karlsruhe.

Lokal-Liste.

In den nachstehend aufgeführten Lokalen (Wirtschaften), im Verbreitungsgebiet des „Volksfreund“ liegt entweder das Parteiorgan auf, oder die Lokale stehen für Versammlungen der Partei zur Verfügung.

Die Parteigenossen werden gebeten, diese Lokale bei Wirtshausbesuchen am Orte sowohl, als auch bei Ausflügen in erster Linie zu berücksichtigen.

Achern: „Alter Bahnhof“, Insel Helgoland, Wilder Mann.
Allmendshofen: Offenburger, Schwanen.
Au a. Rh.: Löwen.
Aue b. Durlach: Blume, Schwanen (Parteilokal), Sternen, Strauß, Waldhorn.
B.-Baden: Baldreit, Bratwurstglöckle (Parteilokal), Neue Welt, Stadt Sedan, Schwarzer Adler, Schwabenstüble, Weinberg, Stadt Wien.
Baden-Westend: Rheinischer Hof, Schwert.
Bahlingen: Lamm.
Beiertheim: Westermann.
Berghausen: Bären, Kanne, Krone, Lamm.
Bodersweier: Hoffnung.
Bonndorf: Bahnhof-Hotel.
Brombach: Adler, Bären, Hirsch, Krone, Wilder Mann (Parteilokal).
Brötzingen: Adler, Bahnhof, Deutscher Kaiser, Germania, Grüner Baum, Kaltenberg, Krone, Prinzen, Rebstock, Ritter, Sonne, Schwanen, Schiff, Stadt Belfort.
Bruchsal: Adler, Bair. Hof, Rest. Behrens, Durlacher Hof, Einhorn, Grüner Hof, Rose, Sternen, Walfisch, Graf Waldersee, Rappen.
Büchig: Grüner Baum.
Darmbach: Traube.
Daxlanden: Adler, Grüner Hof, Hirsch, Karlsruher Hof, Krone, Lamm, Linde, Guido Reiser, Rose, Sonne (Parteilokal).
Denzlingen: Ochsen.
Dietlingen: Kanne, Rößle.
Dill-Weißenstein: Anker, Bahnhof, Germania, Krone, Linde, Stadt Pforzheim, Rose.
Donaueschingen: Höfler (Parteilok.) Steiert.
Durmersheim: Hirsch.
Durlach: Alter Fritz, Amalienbad, Blume, Brauerei Bauer, Brauerei Meier, Brauerei Nagel, Darmstädter Hof, Festhalle, Goldener Engel, Goldener Löwen, Grüner Hof, Karlsruher Hof, Krokodil, Lamm, Lindenkeller, Löwenbräu, Meierhof, Roter Löwen, Schwanen, Schweizerhaus, Tannhäuser.
Ebnet: Hirschen.
Eichstetten: Deutscher Kaiser.
Elgersweier: Armbruster, Linde, Lott.
Emmendingen: Adler, Dreikönig, Engel, Fuchs, Sinnerhalle.
Ersingen: Deutscher Kaiser, Lamm, Stadt Pforzheim, Traube.
Ettlingen: Darmstädter Hof (Parteilokal).
Eutingen: Adler, Grüner Baum, Sonne.
Forchheim: Lokalbahn.
Freiburg i. B.: Adler, Alte Löwenbrauerei (Böttiner), Badenia, Berthold Schwarz, Brauerei Mößer, Brauerei Zimmermann (Leutner), Stadt Belfort (Schwanke), Bratwurstglöckle, Brendle, Briems Weinstube, Drei König, Drei Schwerter, Fortuna, Friedrichshof, Goldener Becher, Frühere Brauerei Grünling, Geigele, Güterhalle, Haslersche Brauerei, Hirschen, Hochburg, Höllental, Karpfen, Kanone, Kaiserstühler, Kleiner Mejerhof, Kronprinzen, Klösterle, Kolmarer Hof, Lessingstube, Löwenbrauerei, Münchhof, Paradies, Protzkasten, Prinz Heinrich, Reichspost, Restauration Höland, Karle, Karrer, Martin Mundinger, Santo Seeberger, Stadt Newyork, Stadt Sedan, Stadt Straßburg, Sonne, Sternen, Storchen, Stühlinger, Tannenbaum, Walfisch, Warteck.
Furtwangen: Arche, Bad, Bären, Eiche, Frohe Einkehr, Goldenen Ochsen, Linde, Lochmühle, Löwen, Rößle, Vorstadt.
Gaggenau: Hecht, Post, Restaurat. Steiner.
Grötzingen: Adler, Alte Brauerei Wagner, Bären, Engel, Kaiserhof, Kanne, Lamm, Laub, Linde, Löwen, Ochsen, Schwanen.
Grünwettersbach: Krone, Lamm.
Grünwinkel: Badischer Hof, Engel, Lokalbahn, Wacht am Rhein.
Gundelfingen: Rößle.
Gütenbach: Blume.
Güttingen: Restauration Renner.
Hagsfeld: Adler, Hirsch, Kanne.
Hausen-Raitbach: Brauerei Theodor Herbster, Krone.
Heidelsheim: Adler, Goldener Löwen.
Hörden: Anker.
Heimbach: Löwen, Sternen.
Hohenwettersbach: Hochburg, Kanne.
Hornberg: Mohren, Krokodil, Rose, Rößle, Schloßberg, Schützen, Tannhäuser, Traube.
Jöhlingen: Kreuz, Krone, Löwen, Rößle.
Ispringen: Adler, Bahnhof, Engel, Hirsch, Rößle.
Knielingen: „Bahnhof“, Grüner Baum, Hirsch, Kanne, Krone, Linde, Löwen.
Kehl-Dorf: Ritter.
Köndringen: Löwen.
Königsbach: Badischer Hof, Europäischer Hof, Kanne, Lamm.
Lahr: Adler, Krone, Klein, Kafino, Sternen, auf der Schanz, Wilder Mann.
Lehen: Hirschen.
Leutesheim: Adler.
Liggeringen: Adler.
Lörrach: Alte bayerische Bierhalle, Willmann, Alte Brauerei Löffler, Anker, Bahnhofhotel, Brauerei Lasser, Brauerei Reitter, Bierniederlage Breisach, Dreikönig, Eintracht, Engel, Güterbahnhof, Hünerberg, Löwen, Mejerhof, Palme, Ochsen, Rößle, Schlüssel, Schützen, Storchen, Traube, Warteck, Zumsteg.
Maleck: Krone.
Malterdingen: Löwen.
Mörsch: Hirsch, Lamm.
Muggensturm: Bad. Hof, Sonne.
Mundingen: Eichbaum.
Murg: Mejerhof.
Neuershausen: Fortuna.
Neu-Freistett: Adler.
Niefern: Adler, Bahnhof, Kanne, Krone, Kirnbachtal, Lamm, Linde, Ochsen, Reichert, Waldhorn.
Nußbach: Hotel zur Post.
Obermutschelbach: Grüner Baum.
Offenburg: Anker, Augustaburg, Brauerei Ampt, Brauerei Mundinger, Brauerei Tritschler, Badenia, Cafe Reichsbank, Hanauer Hof, Laubenlindle, Krone, Neue Pfalz, Michelhalle, Rhein. Hof, Schützen, Waldhorn, Zähringer Hof.
Opfingen-St. Nikolaus: Restaurat. zum Bad.
Ottenau: Adler, Rebstock, Strauß.
Ottoschwanden: Freihof.
Pforzheim: Blume, Brauerei Beckh, Deutsches Haus, Deutscher Hof, Deutsche Eiche, Durlacher Hof, Einhorn, Elefanten, Eintracht, Englischer Hof, Erbprinzen, Falken, Gambrinus, Goldener Ochsen, Graf Eberhard, Hochburg, Hohenzollern, Insel, Kaiserblume, Kautzenbach, Nagoldthal, Parkhof, Pflug, Prinzen, Raben, Rodensteiner, Rose, Rößle, Seeberg, Schöne Aussicht, Stadt München, St. Georgen, Stuttgarter Hof, Thal, Tivoli, Trompeter von Säckingen, Wachtel, Weißes Lamm, Wilder Mann, Windhof.
Philippsburg: Grüner Winkel.
Radolfzell: Adler, Krokodil, Schützen, Walfischhalle.
Rastatt: Rappen, Ritter, Fruchthalle, Turnhalle.
Rintheim: Friedrichskrone.
Rüppurr: Grüner Baum.
Sand (A. Kehl): Grüner Baum, Sonne.
Sexau: Hirschen.
Singen bei Durlach: Adler, Krone, Lamm.
Singen b. Konstanz: Bächler, Brauerei Käßner, Deutscher Hof, „Eisenbahn“, Gambrinushalle, Germania, Müller, Pfälzer Hof.
Söllingen: Feldschlößchen, Grüner Baum.
Schonachbach: Hirzwald.
Schopfheim: Bahnhofwirtschaft, Brauerei Herbster, Bierhalle Kast, Hammer, Kranz (Parteilokal), Krone, Wirtschaft Schleith.
St. Georgen: Gambrinushalle.
Steinen i. W.: Hirschen, Krone, Löwen.
Stetten b. Lörrach: Rennaux, Rößle, Sonne, Zollstüble.
Theningen: Hirschen, Krone.
Todtnau: Bahnhof, Feldberg, Schwarzwälder Hof.
Triberg: Bad, Bachjörg, Bahnhof, Bären, Höhle, Jägerhaus, Kreuz, Rößle.
Unterharmersbach: Blume, Rößle.
Villingen: Adler, Anker, Bad Bären, Bürgerliches Brauhaus, Felsen, Flasche, Germania, Hirschen, Hohenzoller, Kronprinzen, Lindenhof, Löwen, Ott (Brauerei), Raben, Schnecke, Schützen, Schwanen, Schwert, Storchen (großer), Storchen (kleiner), Tonhalle, Waldschlößchen.
Röhrenbach: Felsen, Warteck.
Wasser: Adler.
Weingarten: Brauerei Nagel, Deutscher Kaiser (Parteilok.), Kühler Krug, Löwen, Rose, Sonne.
Wilferdingen: Hirsch, Krone, Löwen.
Willstätt: Insel-Brauerei.
Windenreuthe: Krone, Linde.
Wolfenweiler: Löwen.
Zell a. H.: Badischer Hof, Bären, Hecht, Krone, Linde, Schwanen.
Zähringen: Bären.

Stadtgarten (Festhalle).

Mittwoch den 9. August, abends 8 Uhr

Komponisten-Abend

Weber Mozart Strauss

(Orchester- und Militär-Musik)

von der gesamten

Kapelle des Bad. Leib-Grenadier-Regiments

Königl. Musikdirektor **Adolf Boettge.**

Eintritt: Abonnenten . . . . . 30 Pfg.
Nichtabonnenten . . . . . 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfg. 2988

Die Musikabonnementskarten bleiben in Geltung.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste meines nun in Gott ruhenden Gatten

Otto Styr, Mechaniker

sage ich allen meinen tiefinnigsten Dank, insbesondere der Direktion, sowie seinen Mitarbeitern der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik, Dank dem Herrn Kaplan für die trostreichen Worte und für die Zuvorkommenheit.

Babette Styr Witwe, nebst Kinder.

Ferienkolonien

für arme kränkliche Schulkinder der Stadt Karlsruhe.

Die uns im vergangenen Jahre so reichlich zugeflossenen Beiträge lassen uns hoffen, auch in diesem Jahre wieder offene Herzen und Hände für unser Unternehmen zu finden, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, in den Sommerferien möglichst viele arme, kränkliche Kinder zur Stärkung ihrer Gesundheit auf das Land senden zu können.

Indem wir ebenso herzlich als dringend um Beiträge an Geld und Kleidungsstücken (für Kinder im Alter von 11—14 Jahren) bitten, erklären wir uns gerne zur Entgegennahme von Zuwendungen bereit.

Schließlich erlauben wir uns noch, auf den soeben zum Versand kommenden Jahresbericht mit dem Bemerken hinzuweisen, daß derselbe auf unserer Geschäftsstelle — Kreuzstraße 15, Rektorat — unentgeltlich abgegeben wird.

Karlsruhe den 31. Mai 1905. 2219

Das Komitee:

Ehrenmitglied: Specht, Hofrat, Hirschstr. 62; Dr. Appel, Stadtrabbiner, Kaiserstr. 34a; Dr. Bähr, Medizinalrat, Kaiserstr. 223; Dr. Brian, Medizinalrat, Amalienstr. 79; Dr. Doll, prakt. Arzt, II. Vorsitzender, Ritterstr. 26; Fritz, Hauptlehrer, Klauprechtstr. 22; Geier, Hauptlehrer, Schriftführer, Bahnhofstr. 44; Dr. Gerwig, Stadtschulrat, I. Vorsitzender, Friedenstr. 27; Föhrenbach, Geh. Ober-Regierungsrat, Karl-Friedrichstr. 15; Hahner, Oberlehrer, Durlacher Allee 16; Händel, Stadtrat, Stefanienstr. 37; Dr. Hoffmann, Stadtarzt, Kriegstr. 11; Frau Kommerzienrat Höpfner, Kaiserstr. 14; Huber, Privatier, Kaiserstr. 185; Knörzer, Geistlicher Rat, Erbprinzenstr. 14; Kreßmann, Major a. D., Bismarckstr. 23; Frau Oberbürgermeister Lauter, Westendstr. 59; Dr. Müller, Medizinalrat, Baischstr. 2; Peter, Bankdirektor, Schatzmeister, Kreuzstr. 1; Rapp, Stadtpfarrer, Friedrichsplatz 15; Dr. Resch, Stadtarzt, Kriegstr. 29; Schneider, Geh. Kommerzienrat, Erbprinzenstr. 31; Schnetzler, Oberbürgermeister, Karl-Friedrichstr. 10; Frau Fabrikant Stapfer, Fichtestr. 7; Stroebe, Hofapotheker, Kaiserstr. 201; Dr. Troß, prakt. Arzt, Rotwacks-Anlage 13; Willard, Baurat, Sofienstr. 35; Ziegler, Medizinalrat, Westendstraße 74.

Außerdem haben die Güte, Beiträge entgegenzunehmen: die Herren Geistlichen, die Herren Direktoren der Mittelschulen, Herr Direktor Ordenstein und die Herren Oberlehrer der hiesigen Volksschulen.

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

Karlsruhe, 1 Kreuzstrasse 1

gewährt ihren Mitgliedern

Vorschüsse auf bestimmte Zeit,
Kredite in laufender Rechnung
und
diskontirt Wechsel;
sie besorgt
An- und Verkauf von Effekten u. dergl.,
Umwechselung von Zins- und Dividenden-Scheinen und fremden Geldsorten,
Einholung neuer Coupons- und Dividendenbonge, Umtausch von Interimsscheinen in definitive Stücke u. dergl.
Einkassierung von Wechseln,
Auszahlungen und Wechsel nach europäischen, amerikanischen und allen sonstigen fremden Plätzen.

Dieselbe nimmt auch von Nichtmitgliedern
Baareinlagen auf Check-Konto, auf Sparbuch und mit längerer Kündigung,
sowie
verschlossene und offene Depôts zur Verwahrung und Verwaltung unter voller Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes;
sie vermiethet
in ihrer unter Anwendung aller Erfindungen und Fortschritte der Kassenbautechnik neuerbauten

Stahlkammer

Schrankfächer, zur Aufbewahrung von Dokumenten Werthpapieren, Edelmetallen u. Schmuckgegenständen bestimmt unter Selbstverschluss der einzelnen Miether.

Heute oder morgen frisch eintreffend:

Italiener Tafel-Äpfel

per Pfd. **22** ₰, bei 5 Pfd. **20** ₰
bei Orig.-Körbchen ca. 35 Pfd. brutto f. netto
per Pfd. **18** ₰.

bei 2971.2

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

— Telefonanschlüsse 460, 1694 und 947. —

Arbeiterinnen

finden dauernde und lohnendste Beschäftigung bei

A. Mahler Söhne

Karlsruhe-Westbahnhof.

Eintritt kann jeden Tag erfolgen.

Amalienbad Durlach.

Altrenommiertes Gasthaus, in 3 Minuten vom Bahnhof zu erreichen. Schöner Tanz- und Speisesaal mit Klavier. Großer parkähnlicher Garten. — Reine Oberländer Weine. Eglausches Bier. Gute Küche zu jeder Tageszeit. 1518

Achtungsvoll **Max Hochschild.**

Lose der 45. Gothaer Geld-Lotterie

Ziehung bestimmt 17. und 18. August 1905

Hauptgewinn im günst. Fall 25,000 Mk. Bar-Geld

sind **à 1 Mark**

das Stück noch zu haben solange Vorrat reicht bei:

Carl Götz, Bankgeschäft, sowie allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Koks-Bestellung.

Das Gaswerk übernimmt die Lieferung von Koks im **Abonnement** für die Zeit vom 1. September 1905 bis 31. August 1906.

Bestellscheine, auf welchen die Abonnementsbedingungen angegeben sind, ließen wir den vorjährigen Abonnenten zustellen, auch werden solche Scheine an den Verkaufsstellen Gaswerk I, Kaiserallee 11 und Gaswerk II bei Gottesau, sowie im Verkaufslokal für Gasapparate, Kaiserstraße 239, Ecke Hirschstraße, verabfolgt.

Die **Abonnementspreise** sind die gleichen wie im vorigen Jahr und kostet:

Nußkoks (zerkleinert und gesiebt), für Zimmeröfen jeder Art, sowie für Herdbrand geeignet
je 100 kg. ℳ 2.30 ab Gaswerk
Stückkoks „ 100 „ ℳ 2.10 „ „

Außer Abonnement werden für je 100 kg. bis auf weiteres 20 ₰ mehr berechnet. 2808

Der **Kleinverkauf** von Koks findet in beiden Werken Samstags von 8—2 Uhr und an den übrigen Wochentagen jeweils vormittags von 11—12 Uhr und nachmittags von 1/24 bis 1/25 Uhr zu Tagespreisen statt, hierbei wird Koks von 25 kg. an abgegeben.

Städtisches Gaswerk Karlsruhe.

Gewerkschafts-Kartell

Karlsruhe.

Donnerstag den 10. August, abends halb 9 Uhr im „Gold. Adler“

Delegierten-Versammlung

Tagesordnung:
1. Innere Angelegenheiten.
2. Kassenbericht vom 2. Quartal.
3. Die Unterrichtskurse im kommenden Winter.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet 2986.2

Die Kartellkommission.

Arbeitsvergebung

Zum Neubau der Mittelschule in der Gartenstraße soll die Herstellung von ebenen Massivdecken aus Stampfbeton mit Eiseneinlage im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Zeichnungen, Angebotsformulare u. Bedingungen können bei der unterzeichneten Stelle, Rathaus II. Obergeschoß, Zimmer Nr. 104, in Empfang genommen werden. Daselbst sind auch die Angebote bis längstens

Freitag den 25. August ds. Js., nachmittags 5 Uhr,

dem Schluß der Ausschreibung, mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen. 2977.2

Karlsruhe den 4. August 1905.

Städt. Hochbauamt.

Für Freiburg und Umgeb.

Neu! Konkurrenzlos!

Jede Hausfrau
braucht **Schnittmuster** für sich und ihre Kinder, alle Mädchen und Knabenschnitte für jedes Alter zum Einheitspreis von
nur 30 Pfennig.
Für jede Schneiderin
von großem Vorteil und Zeitersparnis, stets die neuesten Modenschnitte in Rock, Taillen, Blusen, Jackets, Kragen, Mäntel, Wäsche, Reform-Kleider und Schürzen vorrätig.
Vorzügl. passend!
Elegant fallend!
Auf Wunsch auch Schnitte nach bestimmt. Maßangaben.
Alleinverkauf
für Freiburg und Umgebung.
H. Zetzsche
Freiburg, Eisenbahnstraße 46, Buch- und Schreibwarenhdlg.
NB. Abonnements auf alle Modezeitungen und Zeitschriften werden jederzeit angenommen.

Nächste grosse! Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

des Bad. Landesvereins v. Roten Kreuz.
Ziehung bereits 12. August
Beste Gewinnchancen!
3388 Baargewinne ohne Abzug M.
44,000
1. Hauptgew. Mk. 15,000
2. „ „ 5000
2 à 1000 = Mk. 2000
4 à 500 = Mk. 2000
3380 Gew. zus. 20,000
Los 1 M. 11 Lose 10 M., Porto u. Liste 30 Pf. versendet **J. Stürmer,** Gen.-Deb., Strassburg i. E., in Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15. 2414.16

In Karlsruhe: E. Dahlemann, J. Heppes, Chr. Wieder. In Karlsruhe: L. Michel, F. Haselwander, E. Fiehe.

Stadtgartentheater Karlsruhe.

Dienstag den 8. August 1905

„Frühlingsluft“.

Operette in 3 Aufzügen von E. Reiterer.

Vollständige Betten

von 25 Mk. an, Waschtisch 3.50 Mk., Herd 15 Mk., Sopha 25 Mk., Chiffonnier, poliert 35 Mk., große Tische für Kostgeberei passend, ein gutgehaltenes Fahrrad ist billig zu verkaufen. 2906

Steinstraße 6.

Karlsruher Sehenswürdigkeiten.

Großh. Kunsthalle. Linkenheimerstraße 2. Unentgeltlich geöffnet Sonntag, Mittwoch und Freitag: vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Im **Großh. Kupferstichkabinett** Menzel-Ausstellung. Neu eingerichtet: Wechselnde Ausstellung großer Kunstblätter. Geöffnet zu den üblichen Besuchsstunden der Großh. Kunsthalle, sowie Donnerstags von 10—1 Uhr.

Großh. Landesgewerbeamt. Karl-Friedrichstraße 17. Unentgeltlich geöffnet,
Ausstellung: Dienstag bis Samstag von 10—12 und 2—4 Uhr. Sonntags von 11—1/2 1 und 2—4 Uhr.
Bibliothek und Vorbildersammlung. Vormittags: Montag bis Samstag von 10—1/2 11 Uhr. Nachmittags: Dienstag bis Samstag von 1/2 3—5 Uhr, außerdem in den Monaten April, Mai und Juni: abends: Dienstag und Freitags von 1/2 8 bis 1/2 10 Uhr. Während des Monats Juli ist die Bibliothek des Bücherkurzes wegen geschlossen.

Badischer Kunstverein, Waldstraße 3. Geöffnet: täglich von 11—1 Uhr, außerdem Sonntag, Mittwoch und Samstag von 2—4 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 30 Pfg. Ferner geöffnet jeden ersten und dritten Sonntag im Monat nachmittags von 2—4 Uhr zu ermäßigtem Eintrittspreis von 10 Pfg.

Großh. botanischer Garten (Linkenheimerstr.) 4) außer Samstag und Sonntag täglich geöffnet von 6—3/4 12 und 1—6 Uhr. Die Gewächshäuser bleiben der Aufräumungsarbeiten wegen bis auf weiteres geschlossen.

Badisches Tuberkulose-Museum im Markgräflichen Palais am Rondellplatz, jeden Sonntag von 11—1 Uhr unentgeltlich geöffnet.

Stadtgarten mit Tiergarten. Geöffnet von morgens bis abends. Eintrittspreis für Nichtabonnenten 20 Pfg., für Soldaten vom Feldwebel abwärts und für Kinder 10 Pfg. Jeden Sonn- und Feiertag vormittags 10 Pfg., Kinder 5 Pfg.

Museum alter und moderner Stickereien der Kunststickereischule des Badischen Frauenvereins, Linkenheimerstraße 2. Geöffnet jeden Dienstag, Donnerstag und Freitag von 10—12 Uhr. Eintritt frei.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle:

4. Aug.: Friedrich, alt 15 Tage, S. Josef Gnirß, Schlosser. Otto Styr, Mechaniker, ein Ehemann, alt 33 J. Emil, alt 1 Jahr 2 Monate 11 Tage, V. Emil Zipse, Bahnarbeiter. Friedrich, alt 1 Monat 16 Tage, V. Friedrich Fäßer, Maurer. Franziska Benkeser, alt 77 Jahre, Witwe des Zimmermanns Josef Benkeser. Hermann, alt 8 Monate 18 Tage, Vater Albert Wick, Lithograph. Frieda Beckh, ohne Gewerbe, ledig, alt 18 Jahre, V. † Leo Beckh, Sattler u. Tapezier. 5. Aug.: Franziska Ziegler, alt 47 Jahre, Witwe des Steuererhebers Jakob Ziegler. Karl, alt 10 Monate 5 Tage, Vater Karl Dages, Bauarbeiter. Anna, alt 1 Jahr 2 Monate 7 Tage, V. Hermann Maier, Wirt.